

**Kreis Neu-Vorpommern.**

Bericht über die Kreisversammlung am 4. Juni 1914 in Stralsund, Hotel Artushof.

Anwesend: Alm-Tribsees, Bernick-Stralsund, Borchardt-Wolgast, Haupt-Greifswald, Jacobi-Gingst, Lipkow-Loitz, Nitzelnadel-Greifswald, Radant-Stralsund, Röhl-Stralsund, Rochon-Barth, Schering-Stralsund, Schlicht-Stralsund, Weber-Barth; als Gäste: Müller-Demmin, Dr. Ziegenhein-Stralsund.

Nach Begrüßung der Versammlung gab der Vorsitzende einen ausführlichen Jahresbericht und teilte unter anderem mit, daß der Verein 26 Mitglieder zählt, und legte einige neue Bücher für die Praxis vor, deren Anschaffung empfohlen wurde.

Kollege Borchardt-Wolgast referiert über die Reichsversicherungsordnung. Es haben sich an einzelnen Orten Schwierigkeiten bezüglich der Rechnungslegung ergeben, im übrigen sind aber überall gute Beziehungen zu den Krankenkassen zu verzeichnen, was nicht zum wenigsten dem geschlossenen Zweckverbande zu danken ist.

Für die Apotheken mit kleinem Umsatz wird ein Zwangsrabatt von 10% für zu hoch, eine Abstufung des Rabatts, vielleicht auf Grund der Umsätze für angebracht erachtet.

Kollege Haupt referiert über Arzneitaxe und Spezialitätenpreise. Er ist der Ansicht, daß nicht übertriebene Hoffnungen auf Erhöhung der Taxe gesetzt werden sollen, immerhin müsse eine Aufbesserung in einigen Punkten nachdrücklichst gefordert werden, damit die dem Apothekerstande durch allgemein verteuerte Lebenshaltung und gesetzliche Betriebslasten auferlegten größeren Aufwände ausgeglichen werden können. Die Taxe für 1914 habe zwar eine kleine Gabe durch die Erhöhung des Zuschlages zum Einkaufspreis der billigen Spezialitäten gebracht, aber gerade hierunter sind einige gangbare Handverkaufsartikel, deren Abgabe künftig dem Rezepturzwang zu unterwerfen geplant ist. Dies muß mit allem Nachdruck bekämpft werden, zumal da keinerlei zwingender Grund für diese Maßnahme ins Feld geführt werden kann.

Die genaue Innehaltung der Preise der Spezialitätentaxe wird zur Beachtung empfohlen.

Was die Sonntagsruhe anlangt, so ist die Versammlung der Ansicht, daß sie stets freiwillig Vereinbarung der Apothekenvorstände überlassen bleiben müsse, allerdings könne sie mit gutem Willen noch an manchen Orten zur Durchführung kommen. Für die ohne Gehilfen arbeitenden Kollegen an Orten mit einer Apotheke müsse die Genehmigung angestrebt werden, daß die Apotheke bis zu zwei Stunden geschlossen werden könne.

Die Aenderung der Bestimmung der Satzung über die Ehrenräte wird angenommen.

Zum Delegierten bzw. Stellvertreter für die Hauptversammlung in Frankfurt werden gewählt: Schlicht-Stralsund und Radant-Stralsund.

Im Anschluß an die Tagesordnung fand Aussprache über interne Ständesfragen statt; den Schluß bildete ein gemeinsames Mittagessen im Artushof.

E. Radant, Kreisvorsteher. Haupt, Schriftführer.

**Andere Fachkörperschaften und -Vereine.****Pharmazeutischer Kreisverein Chemnitz.**

Hauptversammlung des Pharmazeutischen Kreisvereins Chemnitz, Donnerstag, den 28. Mai 1914, mittags 12 Uhr, im Viktoriahotel zu Chemnitz.

Anwesend 24 Mitglieder.

Der Kreisvorstand eröffnet die Sitzung 12 Uhr 20 Minuten. Nach Verlesung und Genehmigung der Niederschrift vom 29. September 1913 gibt Kollege Canzler bekannt, daß alle Beschlüsse der Herbstversammlung, soweit nötig, erledigt wurden. Der von sämtlichen Mitgliedern des Vereins unterschriebene Rückversicherungsvertrag ist ordnungsgemäß verstempelt worden, wird nun nochmals mit allen Unterschriften gedruckt und hiervon jedem Mitglied 1 Exemplar zugesandt werden.

Als Mitglied der Ortsgruppe für Fortbildungskurse ist vom Verband konditionierender Apotheker Kollege Kindler-Chemnitz bestimmt worden. Die Namen der sämtlichen Mitglieder sind Herrn Obermedizinalrat Professor Dr. Kunz-Krause bekannt gegeben worden.

Die Zahl der Mitglieder beträgt nach wie vor 73. Zu Ehren ihres verstorbenen ältesten Mitgliedes, Kollegen Zschöckelt, erhebt sich die Versammlung von den Sitzen.

Von Eingängen sind zu erwähnen:

Eine Verordnung des Ministeriums des Innern, die vorschrittmäßige Beschaffenheit von Extractum Hydrastis fluidum betreffend;

ein Verzeichnis der Versicherungsämter und Krankenkassen im Bezirk Chemnitz, soweit sie der Reichsversicherungsordnung unterstellt sind. Dasselbe steht den Mitgliedern beim Kreisvorstand zur Verfügung;

ein Antrag des nationalliberalen Vereins Zwickau nebst unterstützender Ausführung für die Abgeordneten, betr. Erweiterung der 3. Abteilung des Landesgesundheitsamtes;

der ablehnende Bescheid des Ministeriums des Innern, betreffend Rabatt auf Tierrezepte.

Durch eine diesbezügliche Anfrage veranlaßt, sei auch hier mitgeteilt, daß der Verein einen Normalgewichtssatz und ähnliche Sachen nicht besitzt.

In Sachen der antiken Handverkaufsliste teilt der Kreisvorstand mit, daß, um die Preise dieser Liste in Zukunft möglichst zeitgemäß einzusetzen, erstere in Zukunft im Januar jeden Jahres festgesetzt werden und am 1. Februar Geltung erhalten sollen.

Der Kreisvorstand berichtet weiter, daß er an zwei Sitzungen des Landesgesundheitsamtes teilgenommen habe, von denen sich die eine beschäftigte mit dem Kunz-Krauseschen Entwurf zur Regelung des Apothekenwesens, die andere u. a. mit der Fügigkeit der Errichtung neuer Apotheken im Regierungsbezirk Chemnitz. Eine Anfrage des Kreisvorstandes beim Landesgesundheitsamt, ob Material für unsere Versammlung vorläge, ist unbeantwortet geblieben.

Hiermit ist Punkt 1 der Tagesordnung erledigt.

Dem Kreisvorstand wird durch Erheben von den Sitzen für seine vielseitige, zeitraubende Tätigkeit gedankt.

Punkt 2. In die Wahlvorbereitungskommission wird Bretschneider wieder, Tschuschner neugewählt.

Punkt 3. Die Kasse ist geprüft worden, die Rechnungen wegen Behinderung der Revisoren noch nicht. Dem Kassierer wird vorbehaltlich der Richtigkeit des Rechnungswerkes Entlastung erteilt. Für das laufende Jahr sind 20 M Beitrag zu erheben, zu denen alljährlich noch je 3 M Beitrag kommen für den Chef, jeden Assistenten und jeden Lehrling, was oft übersehen und umgangen wird.

Punkt 4. Die Vertragskommission hat in vielen Fällen vermittelnd eingegriffen und gute Erfolge gehabt, so daß den Kollegen nur empfohlen werden kann, sich stets auf den Boden des Vertrages zu stellen und der Kommission mit Vertrauen entgegenzukommen. Dem Vorsitzenden derselben, Kollegen Arends, dankt der Kreisvorstand für seine ersprießliche Tätigkeit.

Punkt 5. Die im vorigen Monat in die Wege geleitete allgemeine Durchführung des § 21 der Reichsarzneitaxe ist bei manchen Kollegen auf Schwierigkeiten gestoßen. Die Versammlung stellt nach eingehender Aussprache einstimmig fest, daß es gesetzliche Pflicht der Mitglieder ist, den § 21 der Reichsarzneitaxe schon jetzt voll und ganz in Anwendung zu bringen ohne Rücksicht auf die bevorstehende Spezialitätentaxe des Deutschen Apothekervereins.

Punkt 6. Kollege Droß gibt einen eingehenden Bericht über den derzeitigen Stand der Regelung des Apothekenwesens. Eine Aussprache findet nicht statt, ein daran anschließender Antrag Zieckner wird als verfrüht abgelehnt.

Punkt 7. Kollege Merres gibt bekannt, daß sich das K.V.-Unternehmen noch immer in aufsteigender Linie bewegt, und daß die neuen Vorschriften in Kürze erscheinen werden.

Punkt 8. Ein Antrag Dietel: „Da die Regierung die Aufhebung des Rabattes auf Tierrezepte abgelehnt hat, sollen sich die pharmazeutischen Kreisvereine dahin einigen, nicht zu ruhen, bis das nicht mehr zeitgemäße Selbstdispensierrecht der Tierärzte aufgehoben wird“, findet allgemeine Unterstützung, besonders von Kollegen Droß, der Zeitungsartikel verliest, die direkt zu ungesetzlichem Tun auffordern, und von Kollegen Fischer, der weiteres Material in Aussicht stellt. Die Angelegenheit wird der nächsten Kreisvorsteher-Versammlung überwiesen.

Nachdem der Kreisvorstand noch nachträglich dem Kollegen Arends für die Kassenführung gedankt hat, schließt er die Versammlung 4.10 Uhr.

Augustsburg, den 13. Juni 1914.

I. A.: Dietel, Schriftführer.

**Nichtamtlicher Teil.****Das Friedrich Mohr-Denkmal in Coblenz.**

Zu der am 21. Juni 1914 stattfindenden Enthüllung.

Von Apotheker W. W. Weichelt-Coblenz.

**Friedrich Mohr und sein Lebenswerk.**

Die Enthüllung des Friedrich Mohr-Denkmal steht bevor; die naturforschenden Kreise des In- und Auslandes richten heute Blicke und Schritte gen Coblenz, und insonderheit der deutsche Apotheker schaut mit Stolz zu dem Standbild empor. Gehörte doch Mohr für mehrere Jahrzehnte des verflossenen Jahrhunderts zu den Männern, die dank überragender Geistesarbeit, glühenden Forschungstriebes und eiserner Tatkraft aus der wissenschaftlichen Pharmazie zahlreiche inzwischen selbständig gewordene naturwissenschaftliche Disziplinen erstehen ließen und ihre eigene Wege gehen hießen.

Der älteren Generation ist der Werde- und Lebensgang von Friedrich Mohr vertraut, der jüngeren wohl nur der Name geläufig, wie er in Verbindung mit gewissen wissenschaftlichen Vorrichtungen, Apparaten und Methoden für alle Zeiten fortlebt.

Wer war Friedrich Mohr? Ein Sohn der Stadt Coblenz, 1806 geboren, seines Zeichens Apotheker und Besitzer der ihm vom Vater überkommenen Apotheke am Jesuitenplatz, Doktor philosophiae, pharmazeutischer Assessor am Medizinalkollegium der Rheinprovinz, in späteren Jahren Medizinalrat und vom 60. Lebensjahre an Universitätsprofessor in Bonn, allwo er 1879 seine letzte Ruhestätte gefunden hat.

Mohr war außerdem Ehrendoktor der Medizin der Universität Greifswald (wegen seiner großen Verdienste um die Chemie und Pharmazie überhaupt, wie insbesondere um die Weiterentwicklung der physiologischen und pathologischen Chemie). Und Mohr war korrespondierendes oder Ehrenmitglied der pharmazeutischen Gesellschaften in Erlangen, Wien, Antwerpen, London, Brüssel, St. Petersburg, Philadelphia, Boston, Chicago, des naturwissenschaftlichen Vereins Pollichia für die Pfalz, der naturforschenden Gesellschaften und Gewerbevereine zu Emden, Mainz, Aachen, Darmstadt, Frankfurt a. M., Lehr, Hamburg, der Kaiserlichen Leopoldinischen Akademie der Naturforscher, der Königlichen Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Diesen äußeren Erfolgen ging eine gediegene Ausbildung voraus. Friedrich Mohr war von sechsen das einzige überlebende Kind des Besitzers der Mohren-Apotheke, Carl Mohr, eines beruflich sehr tüchtigen und hochgeachteten Mannes, der sich auch um das Gemeinwohl der Stadt Coblenz in zahlreichen ehrenamtlichen Stellungen sehr verdient gemacht hat. Von seinem 1841 gestorbenen Vater hatte er die Vorliebe für die



Naturwissenschaften ererbt; aber auch für Sprachwissenschaften war er hervorragend veranlagt; neben den alten Sprachen erlernte er mit leichter Auffassung französisch, englisch und italienisch. Shakespeare wurde sein Lieblingsdichter, und bis in sein hohes Alter war es ihm ein besonderer Genuß, Virgil, Horaz oder Homer im Original zu lesen.

Nach erlangtem Reifezeugnis bezog Mohr mit vollendetem 17. Lebensjahre die Bonner Universität und hörte u. a. die Vorlesungen der beiden Nees van Esenbeek, von Bischof und Nöggerath, kehrte nach drei Semestern nach Coblenz zurück, um in der väterlichen Apotheke die Pharmazie praktisch zu erlernen; darnach war er einige Zeit in der Löwen-Apotheke in Kreuznach und sodann in der Henkingschen Apotheke in Heidelberg tätig und hier gleichzeitig an der Universität immatrikuliert, wo Gmelin ihm besonders wohlwollte. 1831 ging Mohr für kurze Zeit zur Berliner Universität, um namentlich die Vorlesungen von H. Rose zu hören, vollendete in Bonn seine Studien und legte in Coblenz die pharmazeutische Prüfung und im Jahre 1832 in Heidelberg die Doktorprüfung summa cum laude ab.

Ausgestattet mit hervorragendem Wissen kehrt Mohr in seine Vaterstadt zurück; die volkstümlichen Vorträge und Schriften des jungen Apothekers erregen die öffentliche Aufmerksamkeit und gar bald steht Mohr im Mittelpunkte des wissenschaftlichen wie des gewerblichen Lebens seiner Vaterstadt. Tatkräftig und erfolgreich hat er in den 30er und 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts als Leiter des von J. A. Leroy gegründeten Coblenzer Gewerbe-Vereins das heimische Gewerbe gehoben und gefördert und um die Gründung der Königlichen Provinzial-Gewerbeschule zu Coblenz, aus der unser jetziges Städtisches Kaiser-Wilhelm-Realgymnasium hervorgegangen ist, sich hervorragende Verdienste erworben.

Überall wurde Coblenz um den Leiter des Gewerbe-Vereins, um Mohr, beneidet. „So einen Kerl wie Mohr müßten wir hier in Gießen haben“, erklärte schon 1838 J. Müller, der spätere berühmte Freiburger Professor der Physik. Justus von Liebig, mit dem ihn eine jahrzehntelange innige zu einem ausgedehnten Briefwechsel führende Gelehrtenfreundschaft verband, suchte ihn wiederholt für eine Universitätsstadt zu gewinnen. In Coblenz bekleidete Mohr von 1842 bis zu seinem Fortgang von dort (1856) das Ehrenamt eines Stadtverordneten; 1849 war er Landtagsabgeordneter. Und als der Prinz von Preußen, unser nachmaliger Kaiser Wilhelm I., als General-Gouverneur von Rheinland und Westfalen seine Hofhaltung nach Coblenz verlegte, wurde Mohr ausgerufen, vor dem Prinzen und dessen hoher Gemahlin (der späteren Kaiserin Augusta) sowie der Prinzessin Luise, Großherzogin-Witwe von Baden, und dem Prinzen Friedrich Wilhelm, dem späteren Kaiser Friedrich, und einer Anzahl geladener Persönlichkeiten naturwissenschaftliche Experimentalvorträge zu halten; die hohen Herrschaften verschmähten nicht, diese Vorträge in der Behausung Mohrs entgegenzunehmen. Alexander von Humboldt schrieb damals an einen der Teilnehmer: „Ich beglückwünsche Sie zu einem solchen Meister wie Mohr; er zählt seit langem zu den berühmtesten Chemikern Deutschlands.“ Die Prinzessin von Preußen ehrte ihn durch sinnige Andenken, u. a. durch einen silbernen Pokal, auf dem die Namen aller eingraviert waren, die den Vorträgen beiwohnten, mit folgendem Handschreiben, das auch die Unterschrift des Prinzen von Preußen trägt:

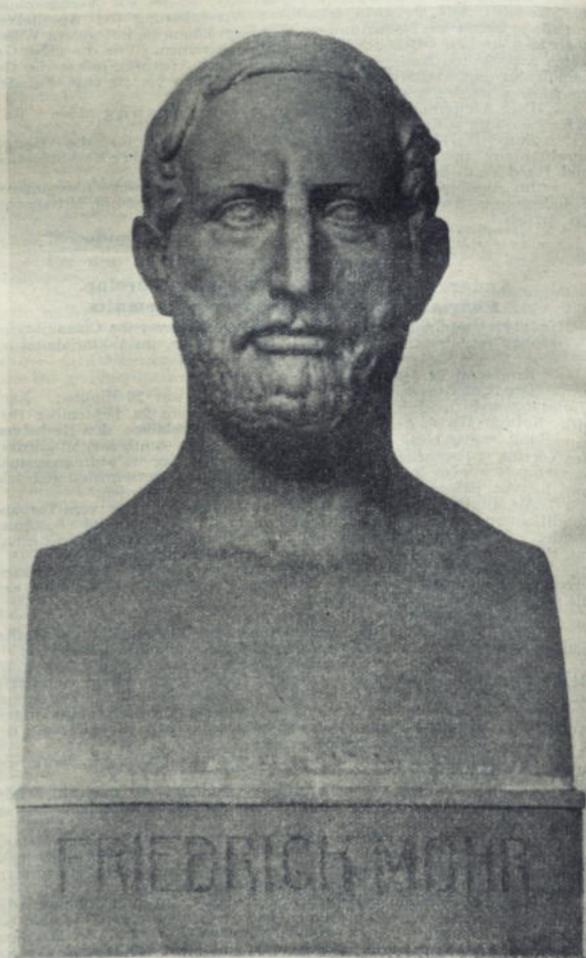
„Coblenz, den 18. April 1852.

Sie haben uns einen großen, nachhaltigen Genuß durch Vorträge gewährt, die zugleich von gediegenem Wissen und seltener Klarheit des Vortrages Zeugnis gaben. Wenn es das schöne Vorrecht der Wissenschaft überhaupt ist, den Geist zu erheben und zu bereichern, so muß man mitten unter den Anforderungen des Lebens diese anregende und wohlthuende Kunst doppelt anerkennen und zu benutzen suchen. Findet sie aber einen so kundigen Träger, dann fügt sich persönliche Dankbarkeit der Lernenden zu dem Wert der Lehre, und so ist es denn hier der Fall, wo wir unserem Lehrer gern den Ausdruck derselben und beifolgendes Andenken darbringen.  
Prinz von Preußen. Prinzessin von Preußen.“

Mit berechtigtem Stolz und Glückempfinden konnte Mohr, der schon zu damaliger Zeit in wissenschaftlichen Kreisen Weltruf besaß, die Ueberlieferung, daß die ersten Hohenzollern-Kaiser zu seinen Zuhörern gezählt haben, in Gestalt dieser Beweise fürstlicher Huld, Anerkennung und Dankbarkeit seinen Nachkommen zu teil werden lassen.

Man nennt Mohr mit Recht einen Klassiker der Pharmazie; seine experimentellen Arbeiten haben geradezu unwägend gewirkt und die Grundlage geschaffen, auf der sich die pharmazeutische Wissenschaft zu der heutigen Höhe emporgeschwungen hat. Als pharmazeutischer Schriftsteller steht Mohr in seiner Zeit einzig da; es sei nur erinnert an die Vollendung der von Geiger begonnenen „Pharmacopoea universalis“ (1845), an sein „Lehrbuch der pharmazeutischen Technik“ (1847) und den „Kommentar zur preußischen Pharmakopoe“ (1865) und den „Kommentar zur Pharmacopoea Germanica“ (1874).

Sein „Lehrbuch der chemisch-analytischen Titrimethode“ (1855) ist für die maßanalytischen Arbeiten der angewandten Chemie und dadurch für die Pharmazie und chemische Industrie geradezu unentbehrlich ge-



blieben. Es kommt Mohr ganz unbestreitbar um die Einführung der Methode, als einer jetzt jedem Chemiker gelaufenen, das oberste Verdienst zu. Einmal hat er selbst eine ganze Reihe maßanalytischer Wege zuerst beschritten und gangbar gemacht; dann verdanken wir seiner Erfindungs-

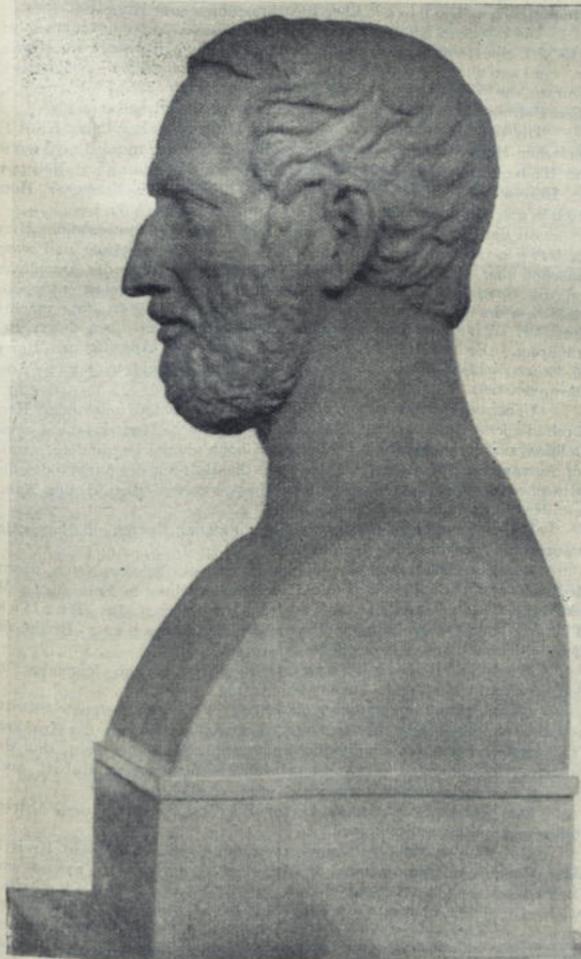
gabe und seinem praktischen Blick den ganzen Apparat, mit dem heute titriert wird. Quetschhahn und Glasabklemme, Nachfüll- und Zuflußbürette, Gestelle und Ablesevorrichtungen, die rationelle Form der Spitze der Bürette wie des oberen, mit dem Finger abzuschließenden Teiles der Pipette, die Maschine zur genauen Teilung und Kalibrierung der Röhren, die Einführung der Meßkolben, mit einem Worte, alles das, was die Maßanalyse dazu gemacht hat, daß sie bei ungemeiner Zeitersparnis der Genauigkeit und Zuverlässigkeit der Gewichtsanalyse gleichkommt, ist durchaus und ganz Mohrs Verdienst\*).

Mohrs scharfes Denken umfaßte auch in seltener Vielseitigkeit die weiten Gebiete der Physik und Geologie. Schon im Jahre 1837 entwickelte er in seinen der Zeit weit vorausweisenden „Ansichten über die Natur der Wärme“ eine reine Bewegungstheorie der Wärme; mit genialem Forscherblick erkannte er damals schon die Einheit aller Naturkräfte und ihre gegenseitige Umwandelbarkeit, und sein Scharfsinn führte ihn nahe an die Entdeckungstat von Robert Mayer heran.

Auch auf dem Gebiete der Agrikultur ist er mit großem Erfolge tätig gewesen; ganz besonders ist für den Weinbau die von ihm angegebene und zuerst praktisch erprobte Bekämpfung des Oidium durch Schwefeln wertvoll geworden. „Der Weinstock und der Wein“ (1864) und „Weinbau und Weinbereitungskunde“ (1865) sind Schriften, die in dieses Gebiet fallen.

Mohr schrieb außerdem „Geschichte der Erde“ (1866), „Mechanische Theorie der chemischen Affinität“ (1868), „Allgemeine Theorie der Bewegung und Kraft“ (1869) und „Chemische Toxikologie“ (1874).

In vorbildlicher Entfaltung bürgerlicher Tugenden ist Mohr seinem Berufe und seiner Vaterstadt, an der er bis an sein Lebensende hing, und die er wissenschaftlich so glänzend vertreten hat, trotz vielfacher



lockender Anerbietungen treu geblieben; er hat sie erst verlassen, als die Forderungen des Lebens ihn im 60. Lebensjahr veranlaßten, sein wissenschaftliches Können in einer Universitätsstadt akademisch nicht minder

\*) Kahlbaum, Justus v. Liebig und Friedrich Mohr in ihren Briefen. Leipzig 1904.



glänzend darzutun. Schon das seiner Habilitation vorangegangene Kolloquium über den „Einfluß der Chemie auf Physiologie, Agrikultur, Geologie und Pharmazie“ zeugt von der Vielseitigkeit des Mannes und seiner Forschungen. Sein sprühender Geist, seine freie, wahrhaft lebendige Sprache, die unversiegbare Frische und die unbezwingbare Kraft seiner Worte, die Fülle seiner originellen, ganz aus dem Rahmen des hergebrachten herauspringenden Gedanken, das Urwüchsige seiner Persönlichkeit, all das hielt seine Zuhörer an seinen Lehrstuhl gefesselt und ließ sie mit Begeisterung seinen Ausführungen lauschen.

Die Erinnerung an die von Friedrich Mohr der Nachwelt hinterlassenen wissenschaftlichen Werte und Werke wurde im Laufe des verflossenen Jahrzehnts bei besonderen Anlässen in verdienstvoller Weise und eindrucksvoller Form wachgerufen. Im Jahre 1902 auf der 31. Hauptversammlung des Deutschen Apotheker-Vereins in Coblenz sprach der inzwischen verstorbene Bonner Universitätsprofessor Dr. Partheil über Friedrich Mohr und am 6. November 1906 hielt anlässlich der 100jährigen Wiederkehr dessen Geburtstages im Naturwissenschaftlichen Verein in Coblenz Realgymnasial-Oberlehrer Bernh. Schüller einen Vortrag, der in erweiterter Form in der Festschrift des Kaiser Wilhelm-Realgymnasiums zur Erinnerungsfeier des Neubaus 1907 veröffentlicht wurde. Im Anschluß an diesen Vortrag wurde in demselben Verein aus der Versammlung die Anregung gegeben, das Andenken durch eine äußere Ehrung in einer zu ermöglichenden Form festzuhalten.

Die zur Herbeiführung dieser Ehrung zunächst in engerem Rahmen eingeleiteten Bemühungen erhielten eine nachdrücklichere und großzügigere Förderung, als im Jahre 1909 organisatorisch vorgegangen und zunächst ein geschäftsführender Ausschuß gebildet wurde, bestehend aus Gymnasial-Oberlehrer Professor Dr. Follmann, Regierungs- und Geheimer Medizinalrat Dr. Salomon, Apothekenbesitzer Kieffer, Apothekenbesitzer Medizinalrat Mertitsch, Handelskammerpräsident Karl Meyer, Gymnasial-Oberlehrer a. D. Pappenheim, Chemiker Dr. Popp, Oberstabsarzt Dr. Rieder (1. Vorsitzender), Realgymnasial-Oberlehrer Schüller (Schriftführer), Kommerzienrat Seligmann (Schatzmeister), Geheimer Kommerzienrat J. Wegeler, Ehrenbürger der Residenzstadt Coblenz, Apothekenbesitzer Korpsstabsapotheker a. D. Weichelt (2. Vorsitzender). An Stelle des von Coblenz verzogenen Geheimrat Dr. Salomon trat Regierungs- und Geheimer Medizinalrat Dr. Grisar und nach dem Tode von Geheimrat Wegeler dessen Bruder Kommerzienrat Carl Wegeler.

Der geschäftsführende Ausschuß sprach sich grundsätzlich und endgültig für eine Ehrung Mohrs in Gestalt eines Denkmals aus und trat mit einem entsprechenden Aufruf vor die Öffentlichkeit. Dieser Aufruf, der zunächst die Hauptverdienste, die sich Mohr um die Förderung der Naturwissenschaften erworben hat, im allgemeinen hervorhob und im besonderen betonte, wie der Apotheker und Universitätslehrer Mohr in gleich hervorragendem Maße an den Erfolgen dieses berühmten Naturforschers beteiligt sind, fand in der wissenschaftlichen Welt des In- und Auslandes freudige und einmütige Zustimmung; man war sich darüber einig, daß die Nachwelt diesem ganz Würdigen eine außerordentliche Ehrung schuldig sei. Hochangesehene Vereine, Gesellschaften und Ständevertretungen; die Apothekerkammer der Rheinprovinz und der Hohenzollernschen Lande, der Deutsche Apotheker-Verein, die Deutsche Pharmazeutische Gesellschaft, der Naturwissenschaftliche Verein Coblenz, der

Naturhistorische Verein der preußischen Rheinlande und Westfalens, die Niederrheinische Gesellschaft für Natur- und Heilkunde (Naturwissenschaftliche Sektion) und der Verein zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands griffen den Gedanken freudig auf und unterzeichneten an erster Stelle und geschlossen den Aufruf zur Errichtung eines Denkmals in Coblenz.

Der durch die Rührigkeit des geschäftsführenden Denkmalausschusses zusammengetretene Hauptausschuß weist mehr als 200 bereitwilligst und unter ehrenrätigen Ausdrücken gegebene Unterschriften auf. Hervorragende deutsche und außerdeutsche Apotheker und Hochschullehrer, führende Männer der chemischen Großindustrie, Naturforscher von Weltruf rechnen es sich zur hohen Ehre, ihren Namen unter den Aufruf zu setzen; so Anschütz-Bonn, von Baeyer-München, Bayer-Elberfeld, Beckurts-Braunschweig, Beckmann-Leipzig, von Böttinger-Elberfeld, von Brüning-Höchst, von Buchka-Berlin, Caro-Mannheim, Curtius-Heidelberg, Duisberg-Elberfeld, Engler-Karlsruhe, Fey-Dresden, Emil Fischer-Berlin, Fresenius-Wiesbaden, Froelich-Berlin, Gadamer-Breslau, Hartwig-Zürich, Hempel-Dresden, van't Hoff-Berlin, Holtz-Charlottenburg, Knorr-Jena, L. L. de Koninck-Lüttich, Landolt-Berlin, Lepsius-Griesheim, Lunge-Zürich, Merck-Darmstadt, von Meister-Höchst, Arthur Meyer-Marburg, von Meyer-Dresden, Naumann-Giessen, Nerst-Berlin, Ostwald-Groß-Bothen, Paul-München, Riedel-Berlin, Ernst Schmidt-Marburg, Thoms-Berlin, Tschirch-Bern, Vischer (Badische Soda- und Anilinfabrik), Mannheim, Vollhard-Halle, Wallach-Göttingen, Wefers Bettink-Utrecht, Witt-Westend (Berlin).

Wir finden unter dem Aufruf außer dem Oberbürgermeister der Residenzstadt Coblenz, Ortman, und deren Ehrenbürger Julius Wegeler (vom Hause Deinhard & Co.), noch eine ganze Reihe angesehener Coblenzer Bürger und bitten um Nachsicht, daß wir nicht noch weitere Namen nennen, vielmehr auf den Aufruf selbst verweisen, der seinerzeit von zahlreichen Fachzeitschriften mit allen Unterschriften gebracht worden ist.

Angesichts dieser Namen kurz vor der Enthüllung des Denkmals auch nur in großen Umrissen versuchen zu wollen, die internationale Bedeutung von Friedrich Mohr darzulegen und dessen Würdigkeit einer Denkmalschöpfung zu begründen, kann nicht meine Aufgabe sein. Was Friedrich Mohr als anerkannt seiner Zeit weit voraussehender Naturforscher in seiner wissenschaftlichen Genialität und Universalität seinen Zeitgenossen galt und der Nachwelt bedeutet, welche unvergänglichen bahnbrechenden Dienste dieser „gelehrteste Apotheker Deutschlands“ aus seinem schlichten Apothekenlaboratorium heraus den weiten Gebieten der Chemie und Physik, der chemischen Industrie und der Landwirtschaft geleistet hat, wie weit Mohr seinem Grabstein und Denkmal zierenden Grundsatz „Das Erkennen der Natur ist die erhabenste Aufgabe des menschlichen Geistes“ in ständigem Gedankenaustausch mit den gelehrtesten Männern seiner Zeit gerecht geworden ist, das wird ein beredterer und beruherer Mund kund geben. Denn der zeitige Rektor der Technischen Hochschule zu Braunschweig, Geheimrat Professor Dr. Beckurts, ein anerkannter Vertreter chemisch-pharmazeutischer Wissenschaften und ein erfolgreicher Pfleger und Ausgestalter Mohrscher Ueberlieferungen und dazu ein glänzender Redner, wird in zusammenfassender Würdigung der wissenschaftlichen Verdienste Friedrich Mohrs dem Denkmal die Weihe geben und dessen Berechtigung für alle Zeiten festlegen.

Mohrs arbeitsreiches Leben, so schließt Bernhard Schüller seine eingangs erwähnte Schrift, war gewidmet der Erforschung der Natur; sein ganzes Denken und Schaffen war nur auf ihr Erkennen gerichtet. Tatsachen suchte er und nur vor Tatsachen wollte er sich beugen. Sein Charakter war ehrlich und gerade; zu ehrlich und gerade, um in seinem Streben nach Wahrheit den Meinungen anderer auszuweichen. Unvergänglich ist das, was er der Pharmazie geleistet; sein Titrierbuch wird seinen Namen der Geschichte der Chemie erhalten, und denkwürdig bleiben seine Untersuchungen im Gebiete der theoretischen Physik und Chemie. Alle seine Schriften geben Zeugnis von dem genialen Schwung seiner klaren Denkweise; selbstbewußte Eigenart gibt ihnen allen einen Zug ins Große.

Diese tief empfundenen, Wesensart und Lebensarbeit von Friedrich Mohr treffend wiedergebenden Worte sollte jeder Angehörige unseres Standes, jeder deutsche Apotheker seinem Gedächtnis einprägen und seinem Tun und Lassen zum Vorbild nehmen. Zumal in unserer Zeit des Kampfes um ideale Güter, um die Wissenschaftlichkeit des Berufs, um Vor- und Ausbildung, um Gleichberechtigung mit anderen Berufsständen, in einer Zeit wirtschaftlicher Unsicherheit und Bedrängnis, drohlichen Stillstandes, der den Rückschritt bedeutet, wenn nicht alle im Stande ausgespeichert liegenden Kräfte sich zusammenfinden in dem großartigen Bestreben, die zu ihrer Entfaltung unentbehrliche materielle Existenz zu erkämpfen.

Jeder Berufsstand braucht, namentlich in Uebergangszeiten, Vorbilder, und sucht sie denen, die nach uns kommen, zu erhalten; sie sollen

zur Einigkeit mahnen und bei ihrem Anblick Hader und Streit im eigenen Lager verstummen machen.

Das ist gewiß und die Zeichen trügen nicht: Friedrich Mohr, den längst man vergessen geglaubt, wird mehr und mehr zu einer solchen Idealgestalt emporwachsen, und in diesem Sinne wird das Standbild nicht nur eine wertvolle künstlerische Bereicherung des Stadtbildes von Coblenz, sondern auch zum Gemeingut aller naturforschenden Kreise, zum Wahrzeichen des gesamten Apothekerstandes werden.

Möge jeder deutsche Apotheker, welcher Richtung er angehört mag, in dem einem deutschen Meister pharmazeutischer Kunst und Wissenschaft errichteten Denkmal eine Stätte der Verehrung, einen Ansporn zur Nacheiferung und eine dauernde Mahnung zur einmütigen Verteidigung, Veredelung und Vertiefung seiner wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Güter erblicken, dem großen Vorbild und Vorkämpfer Friedrich Mohr und sich selbst zur Ehr!

## Tagesnachrichten.

### Deutschland.

**Berlin.** Frühjahrsversammlung der drei Kreise Berlins. Am 17. d. M. fand die Frühjahrsversammlung der drei Kreise Berlins des Deutschen Apotheker-Vereins im Hauptrestaurant des Zoologischen Gartens zu Berlin statt. Nachdem der Leiter der Versammlung, Herr Kobligk, der Verstorbenen, insbesondere des verstorbenen Schatzmeisters des Vereins, Herrn Medizinalrats Dr. Calließ, gedacht hatte, erstatten die Herren Medizinalrat Rothe für den Kreis Berlin I, von Gusnar für den Kreis Berlin II und Kobligk für den Kreis Berlin III den Jahresbericht. An Stelle des abwesenden Kassierers, Herrn Schering, berichtete Herr Kobligk über die Einnahmen und Ausgaben.

Die erbetene Unterstützung der Düsseldorfer Ausstellung im Jahre 1915 rief eine längere Erörterung hervor, in die u. a. auch die Herren Dr. Salzmann und Geheimrat Froelich eingriffen. Schließlich stimmte die Versammlung dem Antrage des Herrn Dr. Salzmann, einen Beitrag von 150 M zu bewilligen, mit großer Mehrheit zu.

Die Wahlen der Kreisvorstände hatten folgendes Ergebnis: Kreis I: Vorsteher Herr Medizinalrat Rothe, Beisitzer die Herren Brednow und Schering; Kreis II: Vorsteher Herr von Gusnar, Beisitzer die Herren Schade und Hartung; Kreis III: Vorsteher Herr Kobligk, Beisitzer die Herren Dr. Laux und Schönbeck.

An der Hand des Frühjahrsrundschreibens berichtete sodann Herr Kobligk über die in demselben behandelten Gegenstände und zwar zunächst über die Reichsversicherungsordnung sowie über die Arzneitaxe und die Spezialitätentaxe. Die Versammlung trat für eine energische Forderung der Taxerhöhung ein. Bezüglich der Spezialitätentaxe machte Herr Dr. Wartenberg ausführliche Mitteilungen über deren Bearbeitung. Er wandte sich dabei auch gegen die Angriffe des Herrn Zickner-Lichtentanne. Die Versammlung pflichtete seinen Ausführungen bei.

Ueber die Frage der Sonntagsruhe berichtete ebenfalls Herr Kobligk. Nach kurzer Debatte, in der auch Herr Linke seine Stellung zur Sonntagsruhe für Apotheken noch einmal begründete, wurde auf Antrag des Herrn Dr. Salzmann die Haltung des Vorstandes des Deutschen Apotheker-Vereins in dieser Frage von der erdrückenden Mehrheit der Versammlung gebilligt.

Der vorgeschlagenen Aenderung der Satzung, betreffend Ehrenräte, stimmte die Versammlung einmütig zu.

Bei der Ersatzwahl für den verstorbenen Schatzmeister, Herrn Medizinalrat Dr. Calließ in der Hauptversammlung in Frankfurt a. M. beschloß die Versammlung auf Antrag der Herren Dr. Ehrlich, Hirschberg und Linke Herrn Dr. Wartenberg-Berlin für die Wahl zum Vorstandsmitglied zu empfehlen.

Herr Dr. Wartenberg stellte alsdann noch folgenden im Berliner Apotheker-Verein angeregten Antrag:

„Die Hauptversammlung ersucht den Vorstand, geeignete Schritte an den maßgebenden Stellen zu ergreifen, daß die Eingabe der Krankenkassenverbände an die Bundesregierungen, die dahin geht, daß der von den obersten Verwaltungsbehörden festgesetzte Rabatt auch auf die Spezialitäten ausgedehnt wird, abgelehnt wird.“

Der Antrag wurde nach kurzer Begründung durch den Antragsteller einstimmig angenommen.

Die Wahlen für die Hauptversammlung ergaben für den Kreis I: als Abgeordnete die Herren Medizinalrat Rothe, Hermel und D. Friedlaender, als Stellvertreter die Herren Schönknecht, Nebel und Hartwig; für den Kreis II: als Abgeordnete die Herren von Gusnar, Herrmann und Loebinger, als Stellvertreter die Herren Hartung, Dr. Koch und Hirschberg; für den Kreis III: als Abgeordnete die Herren Kobligk und Dr. Koberger, als Stellvertreter die Herren Dr. Wartenberg und Schönbeck.

**Berlin.** Berliner Apotheker-Verein. Der Versammlung der drei Kreise Berlins des Deutschen Apotheker-Vereins ging in denselben Räumen eine solche des Berliner Apotheker-Vereins vorher. Es haben

### Andere Fachkörperschaften und -Vereine.

#### Verband der Besitzer unverkäuflicher Apotheken. E. V.

Die wenig erfreuliche Zeitungs polemik des Herrn Scholl-Cölln gegen den Vorsitzenden unseres Verbandes Herrn Nöcker-Duisburg, in der Herr Scholl sich bemüht, unseren Vorsitzenden als einen Vorfechter für die Personalkonzession hinzustellen, anscheinend um in Kollegenkreisen Stimmung gegen ihn zu machen, veranlassen uns zu folgender Erklärung:

1. Herr Nöcker ist, so lange wir ihn kennen, und so lange er Vorsitzender des Verbandes ist, niemals für die Personalkonzession eingetreten.

2. Herr Nöcker steht mit uns vor der Tatsache, daß die unverkäufliche und unvererbliche Konzession seit 1894 eingeführt ist und seit 20 Jahren bereits besteht, vor der Wahrscheinlichkeit, daß sie noch längere Jahre fortbestehen wird, und vor der Möglichkeit, daß sie die Grundlage des neuen Apothekengesetzes sein wird.

Unser Vorsitzender, Herr Nöcker, erfüllt daher ebenso wie der Vorstand nur seine Pflicht, wenn er unentwegt für die Forderungen eintritt, welche bei der Gründung des Verbandes als richtig angesehen und als Programm des Verbandes proklamiert wurden.

Der geschäftsführende Ausschuß des Vorstandes.

Rosenlöcher-Düsseldorf. Spieß-Düsseldorf.

### Thüringischer Apotheker-Verein.

Die Frühjahrsversammlung fand in Gotha, im Schloßhotel, am 4. Juni 1914 statt.

Anwesend sind die Kollegen: Hesse-Greußen, Liman-Pöbneck, Schroeter-Kahla, Oldenburg-Eisenach, Scharlach-Erfurt, Seyfert-Mühlhausen, Müller-Erfurt, Stütz-Jena, Hoepner-Gera (Reuß), Bär-Friedrichroda, Tietze-Roda, Rothardt-Kaltenordheim, Coester-Barchfeld, Recknagel-Unterneubrunn, Metzkes-Meiningen, Hoffmann sen.-Salzungen, Hoffmann jun.-Salzungen, Löber-Meiningen, Reinicke-Zwötzen, Caanitz-Arten, Starcke-Erfurt, Maaz-Erfurt, Krone-Sondershausen, Maurer-Roda S.-A., Kleinschmidt-Greiz, du Roi-Gotha, Ditschke-Jena, Keil-Halle a. S., Frantz-Allstedt, Kunze-Zella-St. Bl., Schaller-Coburg, Dielmann-Sonnefeld, Lückner-Berga, Hoffmann-Weimar, Hoekemeyer-Großenbrehlingen, Walther-Schwarza, Hausding-Cöhlde, Matthias-Tambach, Ulich-Stadtlin, Lüdde-Weimar, Vasterling-Gotha, Lauenstein-Gotha, Schirmacher-Ohrdruf, Latzmann-Blankenhain, Lins-Gotha.

Nach Eröffnung der Sitzung begrüßte der Vorsitzende die Anwesenden, besonders die als Gäste erschienenen Herren Keil-Magdeburg, Hoffmann jun.-Salzungen und Hausding-Gotha und dankt für das zahlreiche Erscheinen; er erkenne daraus, daß die Kollegen lebhaften Anteil an den Vorlagen hätten und es für notwendig erachteten, sich in einem engen Verbandszusammenschließen, um der Regierung und den Krankenkassen gegenüber die Interessen des Standes besser vertreten zu können.

1. Herr Dr. Hesse berichtet eingehend über das Vereinsjahr. Die Mitgliederzahl beträgt 148 gegen 139 im Jahre zuvor, es fehlt noch ein Viertel der Apotheker Thüringens. Dem Schutzverbande sind bisher 144 Kollegen beigetreten, hierin fehlen noch sehr viele Herren, bis die Kollegenschaft geschlossen dasteht.

Wir richten die dringende Bitte an alle Kollegen, beiden Vereinigungen beizutreten, damit der Thüringische Apotheker-Verein immer mehr als der Vertreter des gesamten thüringischen Apothekerstandes angesehen werden muß, wodurch eine wirksame Stellungnahme den Regierungen und Krankenkassen gegenüber erreicht werden wird.

An die Kasse sind im vergangenen Jahre durch Drucksachen, Porto und Reisespesen wesentlich höhere Ansprüche gestellt als früher, so daß ein geringer Rückgang des Vermögens zu verzeichnen ist; es werden die Herren Schirmacher-Ohrdruf und Lauenstein-Gotha gebeten, die Prüfung der Jahresrechnung vorzunehmen, und nachdem solches geschehen, wird dem Kassierer für seine große Mühewaltung vom Vorsitzenden herzlich gedankt, und ihm von der Versammlung Entlastung erteilt.

Lins gedenkt darauf in herzlichen Worten des im letzten Jahre in Gotha verstorbenen Kollegen Maurer, die Versammlung erhebt sich zur Ehrung des Verstorbenen von den Sitzen.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung gibt der Vorsitzende einen genauen Bericht über seine Tätigkeit im abgelaufenen Geschäftsjahr, in dem er ca. 300 Briefschaften zu erledigen hatte. Eine mit den vier Kreisvorstehern des Deutschen Apotheker-Vereins verfaßte Werbeschrift zum Eintritt in den Schutzverband hat den Erfolg des Eintritts von ca. 70 Herren gehabt; so erfreulich diese Tatsache ist, ist es doch zu bedauern, daß viele Kollegen dem Verbands noch nicht beigetreten sind, wo doch durch denselben nur das Beste für jeden Kollegen und für den ganzen Stand erreicht werden soll.

An die acht Ministerien sind mehrere Eingaben abgegangen, die die einheitliche Regelung der Reichsversicherungsordnung für ganz Thüringen, die Einführung des Absatzes 3 des § 376 RVO., die Einführung der Handverkaufstaxe unseres Vereines an Stelle der in Aussicht genommenen Hartmannschen Handverkaufstaxe erbat, und die ja auch den gewünschten Erfolg gehabt haben. Es wurde an der Hand der Akten über die Sitzung mit den Vertretern der Regierungen und der Krankenkassen, die am 10. Dezember 1913 in Weimar stattfand, berichtet, deren Ergebnis der Staffeltarif, aber auch der Erlaß des § 376, 3 gewesen ist. Ersterer bringt jedenfalls den kleineren Betrieben Vorteile, die Nachteile desselben treffen meistens die größeren Geschäfte. Ferner erfährt die Versammlung, wie die Handverkaufstaxe geschaffen wurde; der Vortragende war stets der Ansicht, daß uns Apothekern die Reichsversicherungsordnung keinen Vorteil, sondern nur Nachteil bringen würde, und so ist auch unsere amtliche Handverkaufstaxe schlechter als gehofft ausgefallen, auch unsere amtliche Handverkaufstaxe schlechter als in anderen Bezirken. Sie ist ein aber nicht schlechter — eher besser als in anderen Bezirken, welche harter Schlag für die Apotheken, besonders aber für diejenigen, welche bisher gar keinen Rabatt und keine Handverkaufsliste kannten. Aber auch hieran sind nicht die Verfasser der Taxe schuld, sondern die Reichsversicherungsordnung, die uns den Zwangsabbruch und die Handverkaufsliste auferlegt. Seit Jahren haben die Apotheker vergebens auf Besserung ihrer Lage gehofft. Alle Stände haben Gehaltsaufbesserungen erhalten,

nur den Apothekern ist es vorbehalten geblieben, bei Erhöhung aller Lebensbedingungen, Gehälter und Hypothekenzinsen ihren Lebensunterhalt den geringeren Einnahmen anzupassen, die nicht im Verhältnis zu den Unkosten für die Ausbildung und die Einrichtung einer Apotheke stehen, die heute vom Stände verlangt wird. In die Liste sind einige Medikamente aufgenommen, die, zumal auf dem Lande, bisher nicht als Handverkaufsartikel angesehen sind, z. B. gehören Pilulae Blandii, Infusum Sennae compositum nicht in eine Handverkaufsliste. Diese Fehler müssen in Zukunft gut gemacht werden, und das wirksamste Mittel ist der Zusammenschluß aller Kollegen zu einem engen Verbands.

Der Vorsitzende schlägt, um eine genaue Kenntnis der Ansichten und Wünsche aller Kollegen kennen zu lernen, vor, an sämtliche Apotheker Thüringens Fragebogen hierüber zu versenden, deren Beantwortung dem Vorstände genaue Richtlinien geben wird, um dann zu versuchen, die Härten zu mildern.

Im Anschluß hieran wird ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der Staffeltarif lediglich für den Rechnungsbetrag der Rezeptur gilt, der Betrag für Handverkauf kommt hierbei nicht in Betracht.

Ferner wird bekannt gegeben, daß bei Verordnung von Extractum Filicis in fabrikmäßig dargestellten Kapseln mit dem Vorstand der Krankenkassen verabredet ist, die verschriebene Menge Extrakt nach Rezeptur mit Dispensation und Glas zu berechnen, die Kapseln unberücksichtigt zu lassen.

Hieran schließt sich eine lange Debatte an über eine Angelegenheit, die durch eine Veröffentlichung in No. 22 der „Apotheker-Zeitung“ hervorgerufen ist. Am Schlusse derselben wird dem Herrn Vorsitzenden für die viele Mühe und Arbeit, welche die Reichsversicherung ihm gebracht hat, der lebhafteste Dank des Vereines und dessen volles Vertrauen ausgesprochen; als Zeichen hierfür erheben sich alle Versammelten zu Ehren des Vorsitzenden von ihren Sitzen, wofür dieser seinen herzlichsten Dank ausspricht.

3. Die Mitteilungen über das Verhalten einiger Krankenkassen und Kollegen ist äußerst lehrreich; es werden hierbei aber auch die guten Seiten, welche die Reichsversicherung gebracht hat, von den Kollegen voll anerkannt.

4. Herr Starcke-Erfurt hält einen längeren sehr interessanten Vortrag über Abschluß von Verträgen mit den Krankenkassen; er hält Verträge für unbedingt nötig und gibt sehr beherzigte Ratschläge für diejenigen, die Verträge abschließen wollen. Der Vorsitzende hat mit Kollegen Metzkes-Meiningen diejenigen Gesichtspunkte ausgearbeitet, welche für die Verhandlungen mit den Kassen gleichmäßig maßgebend sein sollen. Die Versammlung genehmigt sie sämtlich, worauf der Vorsitzende Herrn Metzkes für seine treue Mitarbeit herzlichsten Dank ausspricht. Alle Kollegen werden gebeten, bei Abschluß von Verträgen mit den Kassen den Rat des Vorstandes einzuholen.

5. Da Kollege Gehrmann-Altenburg nicht anwesend ist, und die beiden anwesenden Herren aus Sachsen-Altenburg den von den Altenburger Kollegen eingereichten Antrag nicht vertreten zu können erklären, wird dieser Teil der Tagesordnung auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung verschoben.

6. Kreditgewährung. Eine Annonce des Badischen Apotheker-Vereines über die Kreditausnutzung wurde zur Annahme empfohlen. Eine Anzeige in diesem Sinne will Kollege Schirmacher abfassen und diese soll, wenn es sämtliche Apotheker eines Ortes, die alle den Thüringischen Apotheker-Verein angehören müssen, wünschen, vom Verein veröffentlicht werden.

Herr Lins legt ein Muster von Buchführung von Herrn Kollegen Hertel-Salzungen vor, das er wärmstens empfiehlt, da es einen sehr praktischen Eindruck macht; selten hat er ein so ausgezeichnetes und mit so großer Sachkenntnis und Fleiß ausgearbeitetes Werkchen kennen gelernt. Herr Hertel ist zu jeder Auskunft bereit und wird auf Wunsch Muster etc. zur Einsicht geben.

7. Zum nächsten Versammlungsort wird Gera vorgeschlagen und angenommen.

8. Leider ist im vorigen Jahre der Antrag Bayerns, die Dispensationsgebühr zu erhöhen, nicht durchgekommen, und so beschließt die Versammlung, diesen Antrag von neuem aufzunehmen, um ihn an geeigneter Stelle zu empfehlen.

Schluß der Sitzung 2 1/2 Uhr.

Während der Verhandlungen hatten die Damen einen Spaziergang in die nähere Umgebung Gothas gemacht, sich auch das Stadtbad angesehen.

Nach einem vorzüglichen Mittagessen, an dem ca. 60 Personen teilnahmen, fuhr ein großer Teil der Gäste zum Flugplatz, wo zu ihrer großen Freude fünf Flieger ihre Künste zeigten; besonders das Abfahren und Landen der Apparate erregten das lebhafteste Interesse aller Zuschauer. Im Hotel Herzog Ernst saß dann noch eine größere Anzahl Teilnehmer, bis das Häuflein immer mehr zusammenschmolz; erst die letzten Züge entführten die letzten Gäste.

Hoffentlich bleibt die Gothaer Versammlung allen Teilnehmern eine angenehme Erinnerung.

Wilhelm Lins, Vorsitzender.

Paul Kleinschmidt-Greiz, Protokollführer.

### Nichtamtlicher Teil.

#### Das Friedrich Mohr-Denkmal in Coblenz.

Von Apotheker W. W. Weichelt-Coblenz.

#### Das Denkmal.

Mit der Bildung des geschäftsführenden Ausschusses und des Hauptausschusses begann eine rege Werbe- und Sammeltätigkeit. Die jedem Unterzeichner des Aufrufs zugegangenen Sammellisten wurden in Umlauf gesetzt, und die von Schülern und Verehrern Mohrs aus den Kreisen der Apotheker, Hochschullehrer und Studierenden, von Standesvertretern, von chemischen und pharmazeutischen Vereinen und Gesellschaften, von Inhabern pharmazeutischer Großbetriebe und chemisch-industrieller Werke, von Bankhäusern und Kreditvereinen, von Coblenzer

Bürgern gespendeten Beträge dem vom Bankhause Leopold Seligmann in Coblenz verwalteten und verzinslich angelegten Denkmalsfonds zugeführt. Vom Ausland beteiligten sich insbesondere und mit teilweise recht stattlichen Beträgen England, Holland, Oesterreich, Rußland, die Schweiz und Dänemark an den Sammlungen, die nach mehrjähriger Fortsetzung im Jahre 1913 eine solche Höhe erreicht hatten, daß der geschäftsführende Ausschuß an die nächste Aufgabe, die Ausführung des Denkmals, denken konnte.

Unter Bekanntgabe des für das Denkmal in Aussicht genommenen Platzes wurden einige namhafte Künstler zur unverbindlichen Einreichung von Entwürfen aufgefordert, und diejenigen der Bildhauerin Frau Wislicenus-Finzelberg in Charlottenburg und des Bildhauers Hugo Cauér in Kreuznach in die engere Wahl gezogen. Beide Entwürfe waren in Stilart grundverschieden, aber jeder nach Auffassung, Aufbau und Wirkung so zuzugang ausgefallen, daß die Wahl nicht anders als schwer fallen konnte.

Der Hauptwert des Entwurfes von Frau Wislicenus liegt in der realistischen Wiedergabe der Persönlichkeit Mohrs und in der Unmittelbarkeit deren Einwirkung auf den Beschauer. Mohr steht in ganzer Figur und gekleidet in die Tracht der Zeit, in der er gelebt, auf hohem von einem halbrunden Umbau in Barock umgebenen Postament, an einen Lehrstuhl leicht zurückgelehnt und mit dem rechten Arm auf ihn sich stützend; in der linken Hand hält er, den Blick auf seine — hinzuzudenkenden — Zuhörer gerichtet, ein Reagierrohr, mit dessen Inhalt sich sein Vortrag beschäftigt.

Uns fesselt an der mit liebevoller Sorgfalt ausgeführten Figur die Natürlichkeit und Ungezwungenheit der Haltung und die geistvolle Wiedergabe der Bedeutung des in Wissenschaft und im Leben scharf ausgeprägten Mannes. In dem Beschauer wird der Eindruck erweckt, als habe die Künstlerin dem Leben abgelauscht oder es habe zum mindesten beim Modellieren neben ihr jemand gestanden, der Mohr genau gekannt und dessen Gewohnheiten in Haltung und Ausdruck scharf beobachtet und im Gedächtnis behalten hat. Und wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Künstlerin in ihren Eingebungen durch Anregungen ihres Vaters, des Herrn Direktors H. Finzelberg, der aus persönlichen Erinnerungen an Mohr mitteilen konnte, unterstützt worden ist.

Die Nichtausführung dieses von künstlerischer Reife zeugenden Entwurfes ist wohl auf die in der Mehrheit des Denkmalsausschusses vertreten gewesene Erwägung zurückzuführen, daß Mohr in seiner Bedeutung und Bewertung als ein Klassiker chemisch-pharmazeutischer Wissenschaften in den idealisierenden Formen des Klassizismus zu verkörpern sei und ein Entwurf wie der Cauérsche, der von dieser Auffassung getragen sei, obliegen müsse.

An dieser Stelle der Leistung von Frau Wislicenus, in ausführlicher Würdigung gerecht zu werden und das dem Denkmalsausschuß erwiesene Entgegenkommen dieser Künstlerin rühmend hervorzuheben, ist Bedürfnis und Pflicht. Und wenn ich noch eine Anregung geben dürfte, so wäre es die, daß die auch in Apothekerkreisen rühmlichst bekannte und hochgeschätzte Künstlerin, die noch mit einem zweiten, nicht minder eigenartigen und wertvollen Entwurf — einer hermenartig aufgebauten Kolossalbüste Mohrs — vertreten war, sich dazu verstehen möchte, diese ihre Entwürfe weiteren Kreisen dauernd zugänglich zu machen, oder aber daß das Vereinshaus Deutscher Apotheker den einen oder anderen Entwurf erwerben oder aufstellen möchte.

Die Mehrheit des Denkmalsausschusses entschied sich für Hugo Cauér, welcher der bekanntesten Kreuznacher Bildhauerfamilie angehört, und die Stadtverordneten-Versammlung erklärte sich in einer Sitzung vom 13. Juli 1913 grundsätzlich mit der Errichtung des Denkmals einverstanden, stellte auch den Platz zur Verfügung, wie denn überhaupt die Stadtverwaltung den Bestrebungen des Denkmalsausschusses ein reges Interesse entgegenbrachte und diesem ihre nachdrückliche Unterstützung lieh. Die Kosten der Fundamentierung übernahm die Stadt und mit Zustimmung des Oberbürgermeisters die obere Bauleitung der Stadt-Baumeister Neumann, dessen selbstloser und wertvoller fachtechnischer Mitwirkung und rastloser Mühewaltung auch an dieser Stelle rühmend gedacht sein möge.

Das Denkmal ist auf dem Kaiser-Wilhelm-Ring an der Kreuzung der Casinostraße vor dem Kaiser Wilhelm-Real-Gymnasium zur Aufstellung gelangt. Neben der vorzüglichen Eignung des schön gelegenen Platzes waren die bereits hervorgehobenen Beziehungen Mohrs zu dieser Anstalt mitbestimmend für die Wahl des Standortes.

Die Denkmalsanlage bildet den Abschluß eines gärtnerischen Mittelteils des Ringes, die Stirnseite ist nach der unfern gelegenen städtischen Festhalle gerichtet.

Der architektonische Aufbau des Denkmals zeigt, wie schon angedeutet, klassische Formen. Die Gesamtanlage stellt sich dar als halbrunder Umbau, dessen Abschluß nach beiden Seiten vorgelagerte Postamente bilden. Die etwa 1,5 m hohe Wand des Umbaus zeigt ruhig gehaltene Flächen, die durch zwei aus dem Umbau herausragende Reliefs von 1,4 m Breite und 1,3 m Höhe unterbrochen sind.

In der Mitte des Halbkreises erheben sich zwei miteinander verbundene Halbsäulen in dorischem Stil. Diese Halbsäulen mit massiver Rückwand tragen die 1,3 m hohe Büste Mohrs. Die Herme einschließlich Büste ist 4,5 m hoch, während der Halbkreis eine Öffnung von 9 m und eine größte Tiefe von 5 m aufweist. Dem Halbkreis vorgelegt sind zwei Treppenstufen, die von den Postamenten flankiert sind. Auf letzteren sind Schalen aufgestellt, an denen Schlangen — als Symbolisierung der Naturkräfte — emporingeln.

Als Material für den Aufbau wurde Odenwälder Granit gewählt; die halbrunde, mit Granitplatten belegte Plattform ist zugänglich und in ihrer ganzen Fläche um die Doppelsäule herum begehbar, um die Betrachtung der Reliefs in der Nähe zu ermöglichen.

Büste, Reliefs und Schalen mit den Schlangen sind in Bronze ausgeführt und aus der Gießerei von Lauchhammer in Dresden hervorgegangen.

Gliederung und Einteilung, Flächen- und Höhenmaße zeigen vortreffliche Verhältnisse untereinander. Der Beschauer tritt vor ein Werk der bildenden Kunst, das durch wohltuende Ruhe, vornehme Einfachheit, wuchtige Geschlossenheit und monumentale Gesamtwirkung trotz der verhältnismäßig nicht großen Abmessungen inmitten des von mächtigen öffentlichen Gebäuden eingerahmten Straßenbildes, begünstigt durch den Standort inmitten zweier Parallelstraßen, seinen Platz behauptet.

Die kraftvoll und beherrschend aus der Anlage hervorragende Büste gibt den Kopf Mohrs in stilisierender Auffassung wieder. Die Vorderseite des Sockels der Büste trägt die Inschrift: Friedrich Mohr, die Rückseite das Datum der Geburt und des Todes (4. 11. 1806 — 28. 9. 1879).

Den anerkannt ähnlichen Gesichtszügen des dem mittleren Lebensalter entsprechenden Antlitzes ist der Ausdruck überragenden Wissens, durchdringender Verstandesschärfe und reifer herber Männlichkeit aufgeprägt und den Drang nach Ursprung und Wahrheit aller Dinge, den Mut der Überzeugung und das Selbstbewußtsein einer aufgeklärten, in der Verteidigung wissenschaftlicher Forschungen kampfbereiten Natur glaubt der Beschauer aus diesem Denkerkopf der Antike herauszulesen.

Von der Büste gleitet der Blick zu den Reliefs, die in ihrer plastischen Ausladung und Wirkung als Hochreliefs angesprochen werden müssen; sie sollen Abschnitte aus dem Lebenswerk Mohrs darstellen und die Laboratoriums- und Lehrtätigkeit Mohrs versinnbildlichen. Auf dem Relief links der Büste sehen wir den jungen Mohr im Kittel des Laboranten auf einem Schemel sitzen, in die Betrachtung des Verlaufs einer chemischen Reaktion versunken; daneben maßanalytische Apparate, die mit seinem Namen untrennbar verbunden sind. Das Relief rechts der Büste gibt Mohr als gereiften Mann in antikem Gewande in seiner Lehrtätigkeit wieder; zwei ideale Jünglingsgestalten lauschen andächtig den Worten des Meisters.

Und in den Granit des Verbindungsstückes beider Reliefs ist der Grundsatz eingemeißelt, den Mohr seiner Lebensaufgabe voranstellte, sozusagen das Motto des Denkmals:

Das Erkennen der Natur ist die erhabenste Aufgabe des menschlichen Geistes.

Besser als die vorstehende Beschreibung eines Laien werden die Seite 548 und 549 bereits eingefügten Abbildungen des Denkmals und seiner Einzelteile das am 21. Juni 1914 enthüllte Standbild wiedergeben.

#### Auswüchse der modernen Heilmittelproduktion.

Bekanntlich fand, wie seinerzeit angekündigt, in den Tagen vom 3.—6. d. M. in Bonn die 27. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Chemiker statt. Für die Fachgruppe für medizinisch-pharmazeutische Chemie, deren Sitzung am 5., nachmittags 2 Uhr, im Hörsaal für Botanik stattfand, hatte Herr Professor Dr. Mannich den in der Ueberschrift genannten Vortrag angekündigt.

Bei der Wichtigkeit des Themas, zumal da augenblicklich der Gedanke an die Errichtung einer Zentraluntersuchungsstelle für alle neu auf den Markt gelangenden Arzneimittel wieder auftaucht und von behördlicher Seite gefördert zu werden scheint, ist es angezeigt, über diesen Vortrag etwas eingehender zu berichten. Herr Professor Mannich war so liebenswürdig, uns zu diesem Zwecke den nachstehend abgedruckten Selbstbericht zur Verfügung zu stellen.

Die Produktion an modernen Heilmitteln läßt sich in drei unscharf voneinander geschiedene Gruppen gliedern, in 1. neue Arzneimittel, 2. Arzneispezialitäten und 3. Geheimmittel. Auf allen Gebieten wird fortwährend neues produziert, so daß täglich zwei bis drei neue Heilmittel der leidenden Menschheit angeboten werden. Auch mit Präparaten, die gar keinen besonderen therapeutischen Wert haben und keinerlei Fortschritt bedeuten, sind große geschäftliche Erfolge zu erzielen, wenn sie nur mit intensiver und skrupelloser, häufig direkt unaufrichtiger Reklame dem Publikum angepriesen werden. Das Publikum steht den Heilmitteln als Laie gegenüber und wird ausgebeutet, der Staat sieht den offen zutage liegenden Mißständen nahezu tatenlos zu.

Verhältnismäßig befriedigende Zustände herrschen auf dem Gebiete der eigentlichen neuen Arzneimittel. Einmal unterliegen diese dauernd

passen und für diese eine besondere Taxe herauszugeben, wie dies in sämtlichen Regierungsbezirken der Provinzen Hannover, Schleswig-Holstein, Westfalen und Rheinprovinz gesehen ist."

Kollege Dr. Gaze macht auf den Preis von Vinum Condurango 100 g = 30 Pf in der Handverkaufstaxe aufmerksam, der offensichtlich auf einem Druckfehler beruhe, da man bei diesem nicht einmal die Materialkosten decken könne.

Der Kreisvorsteher wird beauftragt, bei Königlicher Regierung nach dem festgesetzten Preis anzufragen.

Kollege Nagell verliest ein Schreiben des Apothekerkammer-Ausschusses, wonach derselbe bei dem Herrn Minister um Herabsetzung des Zwangsrabattes für kleinere Apotheken vorstellig werden will, und fordert die Kollegen auf, zuverlässiges Material ihm baldigst mitzuteilen.

Herr Medizinalrat Vogt gibt noch einige dankenswerte Ratschläge, die Beachtung finden werden.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung, Deutsche Arzneitaxe, Spezialitätenpreise und Spezialitätentaxe, berichtet Kollege Becker im Sinne einer Erhöhung unserer nicht zeitgemäßen Arzneitaxe und stellt folgenden Antrag, der einstimmige Zustimmung fand:

„Die Kreisversammlung protestiert dagegen, daß die Bitten des Standes um Erhöhung der Arzneitaxe auch in diesem Jahr wieder ungehört verhallt sind, sie steht auf dem Standpunkt, daß eine Erhöhung der Arzneitaxe notwendig ist, und richtet an den Vorstand die Bitte, nach wie vor für diese gerechte Forderung des Standes einzutreten.“

Bezüglich der Spezialitätenpreise wird einstimmig beschlossen, die Spezialitätentaxe des Deutschen Apotheker-Vereins streng innezuhalten.

Über Punkt 4, Sonntagsruhe, referiert Kollege Tillmann. Die Versammlung hält die fakultative Regelung der Angelegenheit für richtig und ist gegen jeden gesetzlichen Zwang.

Zu Punkt 5 übernimmt, da der Berichterstatter Kollege Schollmeyer plötzlich am Erscheinen verhindert war, Herr Medizinalrat Dr. Vogt die Berichterstattung. Die Abgeordneten sollen ihrem Ermessen nach, dem Antrag auf Abänderung der Satzung über die Ehrenräte zustimmen.

In den Ehrenrat wurde für das verzogene Mitglied, Kollegen Sartorius, Kollege Müller-Schlüchtern gewählt.

Zu Abgeordneten für das Jahr 1914/15 werden die Kollegen: Hofapotheker Nagell-Cassel und Lins-Frankenberg gewählt.

Es werden vom Kreisvorsteher einige Erscheinungen des Vereinsverlags vorgelegt und empfohlen, sowie die eingegangenen Schriftstücke gelesen. Unserem Ehrenmitglied, Herrn Kollegen Leister-Wolfhagen werden telegraphisch die Glückwünsche zur goldenen Hochzeit ausgedrückt.

Nachdem auf Einladung der Marburger Kollegen als Ort der Herbstversammlung Marburg gewählt worden war, schloß der Kreisvorsteher die Versammlung um 2 Uhr mit besonderem Dank an Herrn Medizinalrat Vogt für sein Erscheinen.

Ein gemeinsames Mittagessen, das Küche und Keller des Ratskellerwirtes zur Ehre gereichte, ein Spaziergang zur herrlichen Wilhelmshöhe hielt die Kollegen noch einige Stunden in bester Stimmung beisammen.

Der Abend vereinigte noch eine Anzahl Kollegen in den Räumen der neuerbauten Stadthalle.

Fischer, Kreisvorsteher. Tillmann, Schriftführer.

#### Kreis Minden-Ravensberg.

Frühjahrsversammlung am 15. Juni in Minden.

Anwesend: Priester-Detmold, Greve-Bielefeld, Schwick-Schildesche, Wirth-Brackwede, Hartmann-Pr.-Oldendorf, Heynemann-Lengo, Beemans-Lügde, Kröncke-Minden, Zernial-Salzuffen, Krönig-Gütersloh, Lorenz-Oeynhäuser, Dr. Will-Minden, Habben-Oeynhäuser, Ernst-Minden, Cromme-Brakel, Müller-Herford, Rammstedt-Levern, Busse-Hausberge, Dr. Scholten-Halle i. W., Witter-Werther, Beißenhertz-Lage, Köchling-Rahden, Ziegler-Borgholzhausen.

Der Kreisvorsteher, Kollege Köchling, eröffnet die Versammlung um 3 Uhr mit herzlichen Begrüßungsworten an die erschienenen und gibt seiner Freude und seinem Danke Ausdruck, daß die Kollegen aus dem Nachbarreise Lippe wiederum in stattlicher Anzahl erschienen sind.

I. Punkt. Reichsversicherungsordnung: Kollege Köchling referiert eingehend hierüber, bittet die noch ausstehenden Kollegen, dem Versicherungsvertrage beizutreten und diesen möglichst streng innezuhalten. Bezüglich der Wirkung der neuen Krankenversicherung geht die allgemeine Ansicht der Kollegen dahin, daß wir durch die neuen Verhältnisse — Zwangsabbatt und Handverkaufsliste — eine Mindereinnahme zu verzeichnen haben, die bei einigen Kollegen sehr erheblich ist. Dieses Minus wird auch durch größere Rezeptzahl, die die Landkrankenkasse uns bringen sollte, nicht ausgeglichen. Der Kreisvorsteher bittet dringend, ihm Material zu übergeben, welcher Aufforderung von einigen Kollegen sofort entsprochen wird.

II. Punkt. Arzneitaxe und Spezialitätentaxe: Hierzu erstattet Kollege Greve ein sehr eingehendes Referat und gibt dem Unwillen der ganzen Versammlung Ausdruck, daß unseren Wünschen hinsichtlich einer gerechten Aufbesserung der Arzneitaxe wieder nicht entsprochen ist. Die Versammlung erhebt energischen Protest dagegen, daß unsere Forderungen wiederum nicht erfüllt sind und bittet den Hauptvorstand, weiterhin kräftig für eine Aufbesserung der Arzneitaxe, namentlich im Interesse der Landapotheker, einzutreten. — Über die neue Spezialitätentaxe, die vorgelegt wird, entspinnt sich eine sehr lebhaft ausgeführte Aussprache, die Versammlung bedauert, daß diese neue Taxe nicht durchweg in bezug auf die nicht freigegebenen Mittel auf der Basis des § 21 der Arzneitaxe aufgebaut ist.

III. Punkt. Sonntagsruhe in Apotheken: Versammlung stellt sich geschlossen und mit großer Einmütigkeit auf den Standpunkt des Hauptvorstandes und spricht sich einstimmig und energisch gegen jeden gesetzlichen Zwang aus. Der Verlauf der Berliner Sonntagsruheversammlung wird bedauert.

IV. Punkt. Aenderung der Bestimmungen über die Ehrenräte wird gutgeheißen.

Als Abgeordnete für die Hauptversammlung in Frankfurt a. M. werden gewählt: Ziegler-Borgholzhausen, Greve-Bielefeld, zu Stellvertretern Dr. Will-Minden, Hartmann-Preuß.-Oldendorf. Für die nächstjährige Ausstellung in Düsseldorf werden 30 M aus der Kreiskasse bewilligt. Als Ort für die Herbstversammlung wird Herford bestimmt.

Damit war die Tagesordnung erledigt, und wurde die Versammlung um 5<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr vom Vorsitzenden geschlossen. Ein einfaches gemeinsames Mahl vereinigte die Kollegen dann mit ihren Damen zu fröhlichem Beisammensein.

F. Köchling, Kreisvorsteher. J. Ziegler, Schriftführer.

#### Andere Fachkörperchaften und -Vereine.

##### Pharmazeutische Kreisvereine im Königreiche Sachsen.

Alexander Hofmann-Stipendium.

Das Alexander Hofmann-Stipendium ist an einen oder mehrere Studierende der Pharmazie an der Universität Leipzig zu vergeben. Die Bewerber müssen in einer sächsischen Apotheke ausgebildet sein, gute Zeugnisse aufweisen können, würdig und bedürftig sein.

Bewerbungen sind, unter Beifügung eines testimonium legitimum, bis zum 15. August 1914 an den Unterzeichneten zu richten.

Dresden-A., den 24. Juni 1914.

Wettinerstraße 29.

M. Ronnefeld,

zurzeit Vorsitzender des Stiftungsvorstandes.

## Nichtamtlicher Teil.

### Das Friedrich Mohr-Denkmal in Coblenz.

Von Apotheker W. W. Weichelt-Coblenz.

#### Die Festrede vor der Enthüllung des Denkmals.

Der 21. Juni 1914, der Tag der Enthüllung des Denkmals war gekommen. Gegen die Mittagsstunde fanden sich zahlreiche Zuschauer auf dem Kaiser-Wilhelm-Ring ein, dessen Häuser in der Umgebung des Denkmalplatzes Flaggenschmuck angelegt hatten. Um 12 Uhr begann die Festfeier in der von der Leitung der Anstalt festlich geschmückten Aula des Kaiser-Wilhelm-Realgymnasiums. Eine Büste von Mohr, umgeben von Lorbeerzweigen, war vor dem Rednerpult aufgestellt.

Die Familie Mohr war vertreten durch den allein noch lebenden Sohn Dr. Bernhard Mohr mit Gemahlin aus London, zwei Enkeln und drei Enkelinnen von Friedrich Mohr (Neffe und Nichten von Bernhard Mohr), die Brüder Friedrich und Wilhelm Mohr aus Paris und Frau Schneider geb. Nienhaus nebst ihren Schwestern Fraulein Paula und Emma Nienhaus aus Aachen, durch zwei Urenkel Mohr aus Paris und durch den Urenkel Hauptmann Schneider und die beiden Urenkelinnen Frau Schlenker und Frau Apotheker Sieberger nebst ihren Ehegatten aus Aachen.

Es waren erschienen der Oberpräsident der Rheinprovinz, Staatsminister Freiherr von Rheinbaben, in Begleitung des Oberregierungsrats Dr. Momm und des Regierungsrats Dr. Graf Adelman von Adelmansfelden, Frau von Rheinbaben in Begleitung von Frau Oberregierungsrat Dr. Momm, der Generallieutenant von Luckwald, Kommandant von Coblenz und Ehrenbreitstein, der Regierungspräsident Scherenberg mit Regierungs- und Geheimen Medizinalrat Dr. Grisar, der Oberbürgermeister Ortman, der Kaiserliche Oberpostdirektor Geheimer Oberpostrat Rehan, der Präsident des rheinischen Konsistoriums Dr. Groos, der Generalsuperintendent der Rheinprovinz Klingemann, Dechant und Ehrendomherr Maximini, Landgerichtspräsident Dr. Mallmann, der Landrat und Polizeidirektor Geheimer Regierungsrat von Stedman, Realgymnasialdirektor Dr. Bredtmann, Offiziere der Garnison, Beigeordnete und Stadtverordnete, darunter der Schatzmeister des Denkmalausschusses, Kommerzienrat Dr. h. c. Seligmann, und eine große Zahl Damen und Herren der Coblenzer Bürgerschaft.

Herr Fabrikbesitzer Dr. Bischof-Niederbreisig, der noch Assistent von Friedrich Mohr gewesen ist, wohnte ebenfalls der Feier bei.

Der Naturwissenschaftliche Verein in Coblenz wurde durch Professor Dr. Goebel, der Coblenzer Aerzteverein durch Sanitätsrat Dr. Bodenbach, die Direktion des Casinos zu Coblenz durch Rechtsanwalt Loenartz, Kaufmann Drouven und Professor Pesch vertreten.

Den Deutschen Apotheker-Verein vertrat sein Vorsitzender Dr. Salzmann-Berlin, die Deutsche Pharmazeutische Gesellschaft Geh. Regierungsrat Professor Dr. Thoms-Berlin, den preußischen Apothekerkammer-Ausschuß Hofapotheker Dr. Rüdiger-Homburg v. d. H., die rheinische Apothekerkammer Stöcker-Elberfeld, die Apothekerkammer für Westfalen Greve-Bielefeld, die Apothekerkammer von Elsaß-Lothringen Apothekenbesitzer Schirmer-Saarburg i. L., den Verein zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen Deutscher Apotheker Schulte-Hermann-St. Goarshausen, den Verband deutscher Apotheker

Apotheker Hoffmann-Aachen, den Rheinischen Apotheker-Verein Apotheker Breidenbach-Coblenz, die Chemisch-Technische Vereinigung Chemio-Techniker Siebenmorgen-Sayn, den Verein Deutscher Nahrungsmittel-Chemiker Professor Dr. Fresenius-Wiesbaden, den Verein amtlicher Nahrungsmittel-Chemiker Dr. Petri-Coblenz, den Verein deutscher Chemiker Professor Dr. Darapsky-Cöln, die Niederrheinische Gesellschaft für Natur- und Heilkunde Professor Dr. Rimbach-Bonn, den Naturhistorischen Verein der preußischen Rheinlande und Westfalens Professor Dr. Follmann-Coblenz, den Verein für Naturkunde, Garten- und Obstbau Neuwied Hofgärtner Köhler-Neuwied.

Vor annähernd 400 Zuhörern hielt der Rektor der Technischen Hochschule in Braunschweig, Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Beckurts, folgende die Enthüllungsfeier einleitende Festrede:

„Hochansehnliche Versammlung!

In der Frühe des 29. September des Jahres 1879 beendete ein sanfter Tod das arbeitsreiche Leben von Carl Friedrich Mohr.

Heute, 35 Jahre nach seinem Tode, sind wir hier versammelt, um ein von berufener Hand geschaffenes Denkmal zu enthüllen, welches das Bild des Verstorbenen späteren Generationen erhalten soll zur dauernden Erinnerung an seine Lebensarbeit und als äußeres Zeichen der Dankbarkeit seiner Zeit- und Berufsgenossen.

Gewiß ein Beweis dafür, daß Mohrs Wirken und Schaffen noch nicht der Vergessenheit anheimgefallen ist, sondern daß das Andenken an ihn, der durch seine vielseitigen Schöpfungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften Großes geleistet hat, in uns fortlebt!

Carl Friedrich Mohr wurde am 4. November 1806 in Coblenz als Sohn des angesehenen Besitzers der Mohren-Apotheke, des Medizinalassessors und Stadtrats Carl Mohr geboren. Der von Haus aus schwächliche Knabe empfing im elterlichen Hause eine gewissenhafte und besonders sorgsame Ausbildung und widmete sich, nachdem er mit vollendetem 17. Lebensjahre auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt das Zeugnis der Reife erworben, dem Apothekerberufe. Er erlernte die Pharmazie praktisch in der väterlichen Apotheke und war im Anschluß daran noch in der Loeweschen Apotheke in Kreuznach und in der Henkingschen Apotheke in Heidelberg tätig. Sodann besuchte er die Universitäten Heidelberg, Bonn und Berlin, wurde am 2. November 1832 an der Universität Heidelberg zum Doktor „summa cum laude“ promoviert und bestand bald darauf in Coblenz die pharmazeutische Prüfung. Als sein Vater im Jahre 1840 starb, übernahm er die väterliche Apotheke, wurde Mitglied des Medizinalkollegiums der Rheinprovinz, Medizinalassessor und Medizinalrat, Hofapotheker des Prinzen von Preußen, des späteren Kaisers Wilhelm I., betrieb daneben mit einem Verwandten eine Fabrik chemischer und pharmazeutischer Präparate, und war von 1867 an Professor für pharmazeutische Chemie und Direktor des pharmazeutischen Laboratoriums an der rheinischen Hochschule in Bonn, bis er am 29. September 1879 aus diesem Leben abgerufen wurde, betrauert von den Seinigen. Seine Witwe Jakobina Mohr, geb. Derichs, aus Ehrenbreitstein, mit der er fast 50 Jahre in glücklichster Ehe Freud und Leid geteilt hatte, folgte ihm weit später im Tode. Sie starb im Jahre 1892.

Das ist in kurzen Worten der äußere Rahmen, in dem sich Friedrich Mohrs außerordentlich vielseitiges und arbeitsreiches Leben bewegte.

Als im Jahre 1832 der junge Friedrich Mohr nach glänzender Promotion, geschmückt mit dem Doktorhut, in seine Vaterstadt zurückkehrte, konnte ihn zunächst die rein praktische Seite des Apothekerberufes wenig befriedigen. Er trieb naturwissenschaftliche Studien, speziell auf den Gebieten der Chemie und Physik und suchte sein umfassendes naturwissenschaftliches Wissen weiteren Kreisen nutzbar zu machen. In Coblenz und anderen rheinischen Städten hielt er mit einer glänzenden Rednergabe ausgestattete junge Doktor wissenschaftliche Vorträge, welche nicht nur die Fachmänner, sondern die gesamte gebildete Welt jener Zeit lebhaft interessierten. Die geistreichen Vorträge Mohrs erregten berechtigtes Aufsehen, schon im Jahre 1834 schrieb Eilhard Mitscherlich, Professor der Chemie an der Berliner Universität, unter Bezugnahme auf Mohrs Vorträge an Berzelius in Stockholm: „Die Liebe zum Studium der Chemie hat bei uns so zugenommen, daß in einigen Städten, z. B. Coblenz, Vorlesungen darüber gehalten werden, welche 60 bis 70 Zuhörer finden.“

In diese Zeit fiel auch die rührige und unermüdete Tätigkeit, welche Mohr als Vorsitzender des im Jahre 1835 in Coblenz gegründeten Gewerbevereins entfaltete, von der die Protokolle und veröffentlichten Verhandlungen des Vereins beredtes Zeugnis ablegen. Weit über den Kreis dieses Vereins und seiner engeren Heimat hinaus fand das Wirken Mohrs als Lehrer und Forscher die lebhafteste Anerkennung, die wohl keinen beredteren Ausdruck finden konnte, als in dem Versuche Justus von Liebig's, der damals in dem nahen Gießen seinen Welttruhm begründete, ihn als Professor an seine Universität zu gewinnen. Als sich Mohr ablehnend verhielt, wiederholte Liebig seine Versuche, ihn in einen größeren Wirkungskreis zu bringen. Dazu bot sich Gelegenheit, als 1836 Philipp Lorenz Geiger, Professor in Heidelberg, starb. Auf Drängen Liebig's trat Mohr für diesen in die Redaktion der Annalen

der Chemie und Pharmazie ein, deren eifriger Mitarbeiter er schon damals war und in Zukunft blieb.

Die Verbindung von Liebig und Mohr in der Redaktion der Annalen war nicht von langer Dauer. Weil die Meinungen beider über theoretische Fragen und Ansichten in der Wissenschaft zu weit auseinandergingen, wurde das Verhältnis gelöst. Trotzdem wurde die Freundschaft beider — und das ist charakteristisch für die Ehrlichkeit beider Forscher — dadurch nicht gestört. Ein umfangreicher Briefwechsel zwischen Liebig und Mohr legt hiervon Zeugnis ab, der auch die hohe Wertschätzung erkennen läßt, welche Liebig der Persönlichkeit und den Arbeiten Mohrs entgegenbrachte. Aber auch Mohr war ein begeisterter Anhänger Liebig's und trat speziell für dessen reformatorische landwirtschaftliche Ansichten, speziell die Lehre von der Pflanzenernährung, die damals den heftigsten Angriffen ausgesetzt waren, in Wort und Schrift ein, nachdem er mit seinem durchdringenden Verstande die Berechtigung und Bedeutung von Liebig's Lehren erkannt hatte.

Unter den von Mohr in dieser Zeit seines Wirkens und Schaffens erschienenen Arbeiten ist die Abhandlung „Ueber die Natur der Wärme“ aus dem Jahre 1837 in erster Linie zu nennen. Sie erschien in von Baumgartner und von Holgers Zeitschrift für Physik und verwandte Wissenschaften und gleichzeitig in den Annalen der Chemie. Diese Arbeit Mohrs, welche zur Zeit ihres Erscheinens unbeachtet geblieben war, ist von großem Interesse für die Geschichte des Gesetzes von der Erhaltung der Kraft, welches fünf Jahre später von dem Heilbronner Arzte Robert Mayer ganz unabhängig von Mohrs Arbeiten klar erkannt und ausgesprochen wurde.

„Von einer Kraft“, so schrieb Friedrich Mohr, „läßt sich ebenso Rechnung geben, wie von einem wägbaren Stoffe, man kann sie teilen, davon abziehen, dazufügen, ohne daß die Summe der ursprünglichen Kraft verloren ginge oder sich in ihrer Quantität ändere“, und weiter: „Außer den bekannten chemischen Elementen gibt es in der Natur der Dinge noch ein Agens, und dieses heißt die Kraft. Es kann unter passenden Verhältnissen als Bewegung, chemische Affinität, Kohäsion, Elektrizität, Licht, Wärme oder Magnetismus hervortreten, und aus jeder dieser Erscheinungsarten können alle übrigen hervorgebracht werden. Dieselbe Kraft, welche den Hammer hebt, kann, wenn sie anders angewandt wird, jede der übrigen Erscheinungen hervorbringen.“

In diesen Worten ist das Prinzip der Erhaltung der Energie zwar mit Schärfe und Bestimmtheit geahnt, jedoch ist in denselben eine klare und begriffliche Formulierung nicht vorhanden, und eine Zahlenangabe für das mechanische Wärmeäquivalent nicht gebracht.

Wenn darnach auch Mohr nicht als erster Entdecker des Gesetzes von der Erhaltung der Energie gelten kann, so bleibt ihm doch immerhin unbedingt das hervorragende Verdienst, als einer der ersten die Anschauung von der Einheit der Energie ausgesprochen zu haben, was kein Geringeres als Robert Mayer selbst rückhaltlos anerkannt hat.

Der Tod des Vaters im Jahre 1840 lenkte die Tätigkeit Mohrs zunächst in andere Bahnen, führte ihn auf ein Arbeitsgebiet, auf dem er sich bleibende und große Verdienste ohne jeden Zweifel erworben hat. Er übernahm im Jahre 1841 die väterliche Apotheke am Jesuitenplatz, deren Leitung er sich 16 Jahre, nebenher immer mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt, widmete. Aber auch in dieser Periode des fleißigen Schaffens auf pharmazeutischem und chemischem Gebiete hat Mohr auf allgemeinwissenschaftliche Tätigkeit nicht ganz verzichtet.

Als im Jahre 1849 Prinz Wilhelm von Preußen seinen Hofstaat nach Coblenz verlegte, sammelte dieser, der spätere Kaiser Wilhelm I., die geistig regsamen Elemente um sich, und Mohr wurde ausersehen, in seiner Wohnung vor dem Prinzen und seiner Gemahlin, der späteren Kaiserin Augusta, der Prinzessin Luise, nachmaligen Großherzogin von Baden, dem Prinzen Friedrich Wilhelm, späteren Kaiser Friedrich III. und einer Anzahl geladener Personen naturwissenschaftliche Vorträge aus den Gebieten der Chemie und Physik zu halten, die die höchste Zufriedenheit seiner hohen Zuhörer fanden und ihm manches Zeichen höchster Anerkennung einbrachten.

Sonst fallen in diese Zeit zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten chemischen und pharmazeutischen Inhalts, welche von Mohrs hoher Intelligenz und scharfem Blick Zeugnis ablegen, sowie die Konstruktion und Anfertigung zahlreicher zweckmäßiger chemischer Apparate, welche das ganz außerordentlich entwickelte Erfindergenie und eine beneidenswerte Vielseitigkeit erkennen lassen. Er erkannte auch die Mängel, welche damals in der Ausübung der Apothekerkunst noch allgemein vorhanden waren, und bereicherte auch den eigentlichen Apothekenbetrieb durch zahlreiche praktische Apparate. Zur Darstellung zahlreicher pharmazeutischer, chemischer und galenischer Präparate gab er neue Methoden an, von denen noch viele heute im Gebrauche sind.

In dieser Zeit beginnt auch Mohrs literarisch-wissenschaftliche Tätigkeit auf dem Gebiete der pharmazeutischen Wissenschaften, welche nach Umfang und Inhalt einzig in der pharmazeutischen Literatur dasteht und Beweise bringt von seinem beharrlichen Streben, die Wissenschaft zu fördern und sie für die Praxis nutzbar zu machen. Diese Tätigkeit wird eröffnet im Jahre 1845 mit der

Vollendung der von Philipp Lorenz Geiger in Heidelberg begonnenen „Pharmacopoea universalis“, in der er die in auswärtigen Pharmakopöen über die Beschaffenheit der Arzneimittel aufgeführten Forderungen zusammenstellte und kritisch verarbeitete. Große Verdienste hat er sich um die praktische Pharmazie durch sein in mehreren Auflagen erschienenen Lehrbuch der pharmazeutischen Technik erworben. Dieses Buch war noch in den 60er und 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts als zuverlässigster Ratgeber in fast jeder deutschen Apotheke zu finden.

Von nicht geringerer Bedeutung sind die Kommentare, welche Mohr zur preußischen und deutschen Pharmakopöe geschrieben hat, und welche zu Lebzeiten Mohrs überall zu finden waren und ausgiebig benutzt wurden. Der erste Kommentar erschien in zwei Bänden bei Friedrich Vieweg & Sohn in Braunschweig um die Mitte der 40er Jahre und war seiner hohen Gönnerin, der Prinzessin von Preußen, nachmaligen Kaiserin und Königin Augusta, gewidmet. In diesen Kommentaren hat Friedrich Mohr mit bewunderungswürdiger Korrektheit und Zuverlässigkeit in klarer und übersichtlicher Anordnung den Inhalt der Pharmakopöen einer erschöpfenden Kritik unterzogen und, oft allerdings mit scharfen Ausdrücken, alle Fehler in die Öffentlichkeit gezogen, welche bei der Bearbeitung der Pharmakopöen begangen waren. Er hat hierdurch wesentlich zur Verbesserung der Pharmakopöevorschriften nach Form und Inhalt beigetragen, wenn es ihm auch das heftigste Mißfallen der Verfasser des Arzneibuches eintrug.

Im Jahre 1852 begann Mohrs besonders fruchtbare Tätigkeit auf dem Gebiete der quantitativen chemischen Analyse, speziell der Maßanalyse, deren Bedeutung für den Apotheker und Techniker er mit dem ihm eigenen sicheren Blick erkannte. Die Maßanalyse war durch Gay-Lussac als eine rein technische Operation in die Wissenschaft eingeführt, mittelst der die Güte der Pottasche und Soda ermittelt werden sollte, und später durch Marguerite, der zuerst das übermangansaure Kalium anwandte, und durch Bunsen, welcher Dupasquiers Anwendung des Jods sehr ausdehnte, erweitert. Um die Einführung der Maßanalyse kommt aber Friedrich Mohr ganz unbestreitbar das oberste Verdienst zu. Mohr bereicherte diesen damals in der ersten Entwicklung begriffenen Teil der quantitativen Analyse durch zahlreiche neue Methoden, arbeitete an der Vervollkommnung der Meßinstrumente, gab diesen eine passende Form und die zu exakten Bestimmungen erforderliche Vollkommenheit. Er schuf die noch jetzt ausschließlich in Gebrauch befindliche Ausflußbürette mit Quetschhahn sowie die Glashahnbürette, sodann die Nachfüll- und Zuflußbürette, ferner Ablesevorrichtungen, die rationelle Form der Spitze der Bürette, die Maschine zur genauen Teilung und Kalibrierung der Röhren, die Einführung der Meßkolben, und entwickelte überhaupt eine ganz besonders fruchtbare und weittragende Tätigkeit auf diesem wichtigen Felde chemischer Wissenschaft.

Mohr ist nicht der erste gewesen, der maßanalytische Methoden ausführte, wohl aber derjenige, welcher die Maßanalyse zu einer quantitativen Bestimmungsmethode ausbaute. Er erkannte als erster die Bedeutung derselben für die Pharmazie und Technik und entwickelte dieselbe zu einer an Genauigkeit und Zuverlässigkeit der Gewichtsanalyse gleichkommenden, mit ungemeiner Zeitersparnis ausführbaren quantitativen Bestimmungsmethode. Wir verdanken seiner Erfindungsgabe und seinem praktischen Blick die zur Ausführung maßanalytischer Bestimmungen erforderliche Apparatur, welche seinerzeit allgemeine Bewunderung erregte und noch heute in den chemischen Laboratorien fast unverändert Anwendung findet.

Im Jahre 1855 erschien in dem Verlage von Friedrich Vieweg & Sohn Mohrs bekanntestes und verbreitetstes Werk, das „Lehrbuch der chemisch-analytischen Titrimethode“, welches bis zum Jahre 1877 fünf Auflagen erlebt hat und ihm schon allein einen ehrenvollen Platz in der Geschichte der Chemie für alle Zeiten sichert. Von den Zeitgenossen wurde die Bedeutung dieses Werkes rückhaltlos anerkannt. So schrieb Justus von Liebig bald nach Herausgabe der 1. Auflage desselben: „Du hast Dir ein wahres Verdienst erworben, und indem Du das isoliert Herumschwimmende gesammelt und in ein System gebracht hast, ist der Analyse ein neues und eigenes Gebiet für immer erschlossen.“ Wenn einige seiner Gegner behaupten, daß die in diesem Werke aufgeführten hervorragenden Titrimethoden nicht von ihm herrühren, so ist von ihm ein derartiger Anspruch auch niemals erhoben worden. Er überschrieb vielmehr in der 1. Auflage des Buches die einzelnen Abschnitte mit dem Namen desjenigen Forschers, welcher die betreffende Titrimethode einführte: „Gay-Lussac, Marguerite, Robert Bunsen“ und fügte diesen dann seine eigenen Methoden „Friedrich Mohr“ hinzu.

Nach Mohrs Tode — die letzte 5. Auflage war im Jahre 1877 ausgegeben — erschien das Lehrbuch der chemisch-analytischen Titrimethode noch in zwei weiteren Auflagen, von denen die letztere im Jahre 1896 herauskam. Diese Ausgabe war von Alexander Classen in der Hauptsache in der Weise bewirkt worden, daß die neu veröffentlichten Methoden dem sonst in wesentlichen unveränderten Texte eingefügt wurden. Dadurch hatte die Übersichtlichkeit des Buches gelitten, und

eine weitere Fortführung des noch immer in hohem Ansehen stehenden und weit verbreiteten Werkes in der bestehenden Form konnte auch deshalb nicht erfolgen, weil infolge der regen Tätigkeit auf dem Gebiete der Maßanalyse die Zahl der neuen Methoden sich nicht mehr hätte eingliedern lassen. Dies veranlaßte die Verlagsbuchhandlung, an die Herausgabe eines neuen Werkes heranzutreten, welches, von mir bearbeitet, unter dem Namen: „Die Methoden der Maßanalyse“ in den Jahren 1910/12 erschien und an Stelle von Mohrs analytisch-chemischen Titrimethoden treten sollte. Um das Andenken von Mohr zu ehren und seine Verdienste um die Entwicklung dieses wichtigen Zweiges der angewandten Chemie auch bei späteren Generationen wach zu erhalten, nicht zuletzt auch, um den neuen Werke die Wege zu ebnen, wurde das neue Lehrbuch auch gleichzeitig als achte, völlig umgearbeitete Auflage von Friedrich Mohrs Lehrbuch der analytisch-chemischen Titrimethoden bezeichnet.

Im Jahre 1874 erschien gleichzeitig mit dem Kommentar zur Pharmacopoea germanica aus Mohrs Feder noch eine bemerkenswerte Arbeit, deren Inhalt dem Apothekerfache besteht: das Lehrbuch der chemischen Toxikologie, in welchem neben zahlreichen neuen Methoden des Giftnachweises allgemeine Verhaltensmaßregeln über die Stellung des Chemikers und Pharmazeuten als gerichtlicher Sachverständiger von beherzigenswerter Wahrheit gegeben sind.

Mohr war noch in seiner Coblenzer Zeit ein glühender Anhänger von Liebig. Lehren und trat mit Begeisterung für deren Durchführung, namentlich auf dem Gebiete der Landwirtschaft, ein. Besondere Aufmerksamkeit wandte er dem Weinbau zu und legte seine Erfahrungen auf diesem Gebiete in zwei Schriften nieder: „Der Weinstock und der Wein“ (1864) und „Der Weinbau und die Weinbereitungskunde“ (1865). In den späteren Jahren sind Mohrs Arbeiten der Pharmazie weniger zugute gekommen, er widmete sich der Lösung chemisch-physikalischer, physiologischer, namentlich aber geologischer Aufgaben. In seinem geologischen Werke: „Die Geschichte der Erde auf neuer Grundlage“, von dem 1866 die erste Auflage und 1875 die zweite Auflage bei Max Cohn & Sohn in Bonn erschien, hat er in ausführlicher Darstellung alle seine Ansichten über dieses so interessante Gebiet niedergelegt. Auch diese Arbeiten auf rein geologischem Gebiete geben Zeugnis von der enormen Vielseitigkeit und der Genialität dieses hervorragenden Mannes, woran die Tatsache nichts ändert, daß diese Arbeiten zum Teil starke Anfeindungen erfahren haben.

Wiederholt, zuerst im Jahre 1844, war an Mohr die Versuchung herangetreten, nach Bonn als akademischer Lehrer überzusiedeln, was gewiß ursprünglich das Ziel seiner Wünsche war. Mißliche Zufälligkeiten hatten dies zunächst verhindert, vielleicht auch der Wunsch, in den angenehmen gesellschaftlichen Verhältnissen, in denen er in Coblenz lebte, zu bleiben. Auch mochte ihn die umfangreiche literarische Tätigkeit in Coblenz halten. Erst viel später ist sein Wunsch nach Übernahme einer Professur in Bonn verwirklicht worden. Die Begeisterung, mit der seine Antrittsrede zu seinen Schülern aufgenommen wurde, blieb ihm während seiner akademischen Tätigkeit voll erhalten, und groß war regelmäßig die Zahl der Zuhörer, die den Ausführungen des glistreichen Redners mit Begeisterung folgten.

Mohr gehörte, so sagte Liebermann wenige Tage nach Mohrs Hinscheiden, in der Deutschen chemischen Gesellschaft, zu jenen eigenartigen und universellen Geistern, deren Tätigkeit sich nicht auf ein Gebiet der Naturwissenschaften beschränkt. Wenn seine vorzugsweise anzuerkennenden Leistungen auch auf dem Gebiete der Chemie liegen, so müssen doch auch Physik und Geologie ihm einen ehrenvollen Platz unter ihren begabten Forschern einräumen.

Mohr hat stets mit Freimut und Unabhängigkeit seine Ansichten verfochten, ohne damit die verdienstvollen Leistungen anderer Forscher in irgendeiner Weise verringern zu wollen, wenn er auch oft seinem wissenschaftlichen Gegner allzu schneidig und scharf entgegentrat und dadurch unnötig verletzte.

Im persönlichen Verkehr war er liebenswürdig und zugänglich. Seiner Familie war er ein liebevoller Vater und Gatte. Im Kreise seiner Mitbürger stand er in hohem Ansehen. Er war lange Jahre als Stadtrat Mitglied der Gemeindevertretung Coblenz, und das Vertrauen seiner Mitbürger schickte ihn als Abgeordneten der Stadt Coblenz in den Landtag.

Die medizinische Fakultät der Universität Greifswald ehrte ihn im Jahre 1856 bei ihrer Säkularteier durch Ernennung zum Doktor der Medizin honoris causa wegen seiner großen Verdienste um die Chemie und Pharmazie überhaupt, wie insbesondere um die Weiterentwicklung der physiologischen und pathologischen Chemie. Zahlreiche gelehrte Gesellschaften des In- und Auslandes ernannten ihn zum Ehrenmitgliede; er war korrespondierendes Mitglied der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München, eine Ehrung, die für Mohr noch dadurch an Bedeutung gewann, daß die gesamte Akademie die Ernennung einstimmig vollzog. Er stand im Verkehr mit vielen bedeutenden Gelehrten seiner Zeit, mit manchem verband ihn herzliche Freundschaft, worüber der von W. A. Kahlbaum veröffentlichte Briefwechsel zwischen Liebig und Mohr beredtes Zeugnis ablegt.

Eine feurige und kampfesfreudige Natur war er bis an seines Lebens Ende von ungeminderter geistiger Kraft und Produktivität.

Durch seine nach vielen Hunderten zählenden wissenschaftlichen Publikationen, durch seine zahlreichen Werke hat er sich einen Namen erworben, der neben den besten seiner Zeit stets in Ehren genannt zu werden verdient.

In der wissenschaftlichen Pharmazie hat Mohr eine führende Rolle gespielt; er war zweifellos der größte unter den zahlreichen großen Apothekern des 19. Jahrhunderts. Die wissenschaftliche Pharmazie und die pharmazeutische Praxis sind von ihm gleichmäßig gefördert worden! Ehre dem Andenken dieses ausgezeichneten Mannes!"

(Fortsetzung folgt.)

## Tagesnachrichten.

### Deutschland.

**Berlin. Europa-Reise deutsch-amerikanischer Apotheker.** Am Dienstag, dem 14. nächsten Monats treffen deutsch-amerikanische Fachgenossen mit ihren Damen, zusammen rund 100 Personen, auf einer Rundreise durch den europäischen Kontinent hier in Berlin ein, um auch die deutsche Reichshauptstadt kennen zu lernen. Aus diesem Anlaß werden die Reisenden vom Deutschen Apotheker-Verein, der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft und dem Berliner Apotheker-Verein empfangen werden, und zwar ist für den 15. Juli folgendes Programm in Aussicht genommen: Um 10½ Uhr vormittags wird das Vereinshaus Deutscher Apotheker und der Betrieb der Hageda, Handelsgesellschaft Deutscher Apotheker, besichtigt werden, um 1½ Uhr begeben sich die Teilnehmer zu Wagen nach Dahlem. Dort findet Besichtigung des Pharmazeutischen Instituts und Führung durch den Botanischen Garten statt. Um etwa 5 Uhr nachmittags wird ein Ausflug nach Wannsee mit der Bahn, daran anschließend bei günstigem Wetter eine Dampferfahrt auf dem Wannsee veranstaltet werden. Den Abschluß bildet ein Abendessen im Schwedischen Pavillon daselbst, welches von den genannten Vereinigungen den Gästen geboten wird, und zu welchem die Berliner Fachgenossen mit ihren Damen herzlich eingeladen sind.

Wir verweisen auch auf die Bekanntmachung im amtlichen Teile der heutigen Ausgabe.

**Berlin. Postscheckverkehr.** Um dem Inhaber eines Postscheckkontos die Benutzung der Postscheckeinrichtungen möglichst zu erleichtern, wird demnächst jedem Kontoinhaber von seinem Postscheckamt ein gedrucktes Heftchen „Anleitung für die Benutzung des Postscheckkontos“ kostenfrei zugestellt werden, das ihn in gedrängter Kürze über alles Wissenswerte, namentlich auch über die vom 1. Juli ab eintretenden Neuerungen und Erleichterungen unterrichtet. Das Heftchen kann auch im Buchhandel (v. Deckers Verlag in Berlin SW 19) für 20 Pf bezogen werden.

**Berlin. Die Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie** hielt am 23. d. M. unter dem Vorsitz von Professor Dr. G. K r a e m e r - Berlin in Königswinter ihre diesjährige Genossenschaftsversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht für das Jahr 1913 interessieren allgemein folgende Zahlen: Die Anzahl der versicherten Betriebe ist im Jahre 1913 von 9147 auf 15042 gestiegen, ein außergewöhnlicher Zuwachs, der sich aus der Zuweisung der durch die Reichsversicherungsordnung der Unfallversicherung neu unterstellten Apotheken erklärt. Gegen Unfall waren im gleichen Jahre versichert 282 228 Personen, für die, abgesehen von dem Arbeitsverdienst der 767 freiwillig versicherten Unternehmer, 367 565 326,16 M Löhne gezahlt wurden. An Unterstützungen für die Unfallverletzten und deren Angehörige zahlte die Berufsgenossenschaft 3 342 752,87 M. Von den 15 340 angemeldeten Unfällen wurden nur 1967 entschädigungspflichtig.

In der Versammlung gelangte ferner der zum 1. Januar 1915 in Kraft tretende **Gefahrtarif** zur Annahme.

Nach einer Mitteilung des Geschäftsführers beabsichtigt das Kaiserliche Gesundheitsamt umfangreiche Erhebungen über die Gesundheitsverhältnisse der Arbeiter in der Schwefelsäure-, Salpeter- und Salzsäure- sowie in der Sodaindustrie durchzuführen. Die Versammlung stellte die bereitwillige und tatkräftige Mitwirkung der Berufsgenossenschaft bei diesen Erhebungen in Aussicht.

**Berlin. Millionenpump der Allgemeinen Ortskrankenkasse Berlin.** In No. 18 der „Deutschen Krankenkassen-Zeitung“ berichtet der Schriftleiter derselben, Herr S y d o w, über die mäßliche Geldlage der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Berlin, der er den Vorwurf macht „überzentralisiert“ zu sein. Er führt nach einigen persönlichen Wendungen gegen den jetzigen Direktor der Kasse, Herrn A l b e r t K o h n, die hier nicht interessieren, zunächst folgendes aus:

„Der Fehler liegt im System, in der Ueberzentralisation, nicht in den Personen. Auch ich würde heute wie früher für Herrn A l b. K o h n als leitenden Direktor der größten Berliner Ortskrankenkasse stimmen, weil ich einen besseren nicht weiß. Was ich ihm aber entschieden zum Vorwurf mache, ist, daß sein Ehrgeiz, Direktor der größten Kranken-

kasse zu werden, ihn alle Bedenken in den Wind schlagen ließen, die er gegen die Forderungen vom grünen Tisch des Oberversicherungsamts Groß-Berlin als erfahrener Verwaltungsmann hätte rechtzeitig erheben müssen.

Fast ein halbes Jahr ist seit der Gründung der Allgemeinen Ortskrankenkasse Berlin ins Land gegangen. Die rein äußerlichen Beschwerden sind leidlich abgestellt, aber noch immer wird das System, das bei der Gründung herrschte, aufrecht erhalten: Die berechtigten Interessenten erfahren nichts. Als berechtigter Interessent ist der Ausschuß der Kasse zu erachten, der — auf dem Papier! — ganz andere Rechte hat, als die frühere Generalversammlung. Ist dem Ausschuß bekannt, daß die Kasse jüngst, um dem Drängen der auf Zahlung wartenden Gläubiger entsprechen zu können, gegen Verpfändung von Effekten ein und eine halbe Million Mark bei der Preußischen Seehandlung aufgenommen hat? Man lombardierte Wertpapiere, die von den früheren Kassen, der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Schneider bei der Verschmelzung übernommen wurden. Es laufen Gerüchte um in Kreisen, die ernst genommen sein wollen, von einer Unterbilanz in Höhe von 5 Millionen Mark. Wir halten sie für übertrieben. Es wäre aber an der Zeit, daß der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse sich verpflichtet fühlt, dem Ausschuß einen Ueberblick über den Stand der Dinge zu geben. Ein Vorschlag für 1914, wie ihn das Gesetz verlangt, wurde nicht aufgestellt. Das ist auch an einigen anderen Orten geschehen und sachlich berechtigt. Für einen Vorschlag für die neue Riesenkasse mit ca. 650 000 Mitgliedern fehlen alle Unterlagen und Erfahrungen. Um so dringender hätte der Ausschuß zu verlangen, wenigstens eingehenden Aufschluß über den Stand der Kasse und die seitherigen Erfahrungen zu erhalten. An Stoff zu Erörterungen dürfte es da nicht fehlen.

Daß es der Kasse nicht glänzend ergeht, konnte der Ausschuß daraus entnehmen, daß er seine Zustimmung zu einer Satzungsänderung geben mußte, welche den Beitrag der Hausgewerbetreibenden von 2½ auf 3% des ortsüblichen Tagelohns erhöhte. Die behördliche Genehmigung steht noch aus. Auf einen grünen Zweig wird die Kasse dabei auch nicht kommen, denn die Hauptquelle des Verlustes ist der Umstand, daß die nach § 472 gesetzlich vorgeschriebenen 2% des Auftragsbezusses der Kasse bisher zum allergrößten Teil verloren gehen.“

Nachdem Herr S y d o w dann noch einige Einzelheiten, die sich zum Teil auf den jetzigen Verwaltungsbetrieb der Kasse beziehen, gedeutet, wendet er sich den Ursachen des Defizits zu.

„Wie können solche Schnitzer der Rechnungsstelle der Kasse passieren? Nun, anfangs mußten deren Beamte monatlich täglich drei oder vier Ueberstunden machen. Als das schlechterdings nicht mehr weiterging, wurde für diese Abteilung — Doppelschicht eingeführt! Aus Raumangel. Die Zentrale Köpenickerstraße hat absolut keinen Platz mehr. Dabei steht 10 Minuten weiter, in der Sebastianstraße, das frühere Kassengebäude der Schneider leer; Hinterhaus vier ausge dehnte Stockwerke, Seitengebäude drei Stockwerke. Alles kostspielig für Kassenzwecke gebaut, auf diese zugeschnitten und daher anderweitig schwer zu verwerten. Ist auch ein nettes Beispiel, wie in Berlin zentralisiert wurde. Der Vorstand der Schneiderkasse hatte keinerlei Grund, in der ersten Hälfte 1913 etwas anderes anzunehmen, als daß die Kasse fortbestehen werde. Da mit erheblichem Mitgliederzuwachs per 1914 zu rechnen war und die Räume nicht ausreichten hätten, wurde den Mietern des vierten Stockes im Hinterhause gekündigt, Wände fortgenommen, Zentralheizung eingebaut, kurz alles für Bureauzwecke hergerichtet, damit es nun ebenso wie die sonstigen Räume seit Neujahr leer stehen kann.

Für die Gastwirtskasse läuft noch jahrelang ein kostspieliger Mietsvertrag. In diesen Räumen wurde das pharmazeutische Zentralbureau untergebracht — im Mai! Es wird Zeit, daß die Kasse den Apothekerrechnungen ihre Aufmerksamkeit widmet. Sie stiegen von rund 120 000 M im Januar, 150 000 M im Februar auf 180 000 M im März! Den neuerlich mit den Apothekern so liierten Drogisten wird es schmerzlich sein zu erfahren, daß ihre Gesamtrechnung im 1. Vierteljahr dagegen ganze 18 000 M ausmacht.

Man muß gespannt auf die Erklärung sein, wie die Arzneirechnungen so unheimlich anschwellen können. In der Not, da es absolut an Beamten fehlte, griff man z. B. zu dem Aushilfsmittel, daß die Abstempelung der Rezepte für kleine Heilmittel usw. nicht erforderlich sei, eine Verwaltungsregel, die aus Kontrollgründen sonst für unerlässlich bei großen Kassen gilt. Bis heute ist der Verzicht noch nicht widerrufen.“

Kommerzienrat Simon, der Vorsitzende des Verwaltungsausschusses der Allgemeinen Ortskrankenkasse teilt zu dem Vorstehenden der Tagespresse mit, daß allerdings die Allgemeine Ortskrankenkasse ein Darlehen bei der Seehandlung aufgenommen habe, und zwar unter seiner vollen Zustimmung und eigenen Vermittlung. Das Darlehen sei gegen Hinterlegung von Wertpapieren der Kasse erfolgt. In den letzten Vierteljahren seien die Einnahmen der Kasse schlechter gewesen als vorher, und es komme hinzu, daß durch die Vergrößerung der Kasse eine umfangreiche Neuorganisation nötig wurde, wie sie sich u. a. in der Einrichtung von vielen Zahlstellen zeige. Vor allem habe jedoch im ersten Vierteljahr des Bestehens der neuen Kasse die Arbeitslosigkeit des vergangenen Winters stark auf sie gedrückt. Hierdurch sei der normale Krankenbestand um 18 000 Fälle gegen sonst übertroffen worden; insbesondere die Hausgewerbetreibenden verursachten der Kasse große Kosten. Was die angeblichen Verluste anbelange, so könne man von solchen noch nicht sprechen; es handle sich um Ausstände, die zum größten Teil sicher eingehen würden. Zur Pensionierung einer größeren Anzahl von Beamten habe sich die Kasse gezwungen gesehen, da diese älteren Beamten bei der Neuorganisation und Uebernahme verschiedener früher selbständig bestehender Kassen mit übernommen werden mußten, während es für die neue Kasse erwünscht erschien, mit frischen Kräften zu arbeiten.

er hat sich also beinahe verdreifacht. Eines gleich günstigen Resultates dürfte sich wohl keine der anderen Gardas rühmen können.  
Nachstehend veröffentlichen wir die Bilanz.

Aktiva.		Passiva.	
Bank-Konto . . . . .	8339,05 M	Stammkapital-Konto . . . . .	6400,— M
Kassa-Konto . . . . .	205,55 „	Reservefonds-Konto . . . . .	3264,60 „
Effekten-Konto . . . . .	1000,— „		
Debitoren-Konto . . . . .	120,— „		
	<u>9664,60 M</u>		<u>9664,60 M</u>
Gewinn- und Verlust-Konto.			
31. März 1914.			
Debet.		Credit.	
An Unkosten-Konto . . . . .	218,05 M	Per Zinsen-Konto . . . . .	308,15 M
„ Reservefonds-Konto . . . . .	2083,75 „	„ Eintritte-Konto . . . . .	320,— „
		„ Provisions-Konto . . . . .	1447,50 „
		„ Garantie-Konto . . . . .	226,15 „
	<u>2301,80 M</u>		<u>2301,80 M</u>

Eingetretten 13 Genossen, Zahl der Genossen am 31. März 1914: 64.  
Garantiesumme: 640 000 M. Uebernommene Bürgschaften: 284 300 M.

Kiel, den 10. Juni 1914.

Der Vorstand.  
Cuntze. Krieg. Stelljes.

### Nichtamtlicher Teil.

#### Das Friedrich Mohr-Denkmal in Coblenz.

##### Die Enthüllung des Denkmals.

Die Festversammlung, die andächtig gelauscht hatte, brach nach Beendigung der Festrede in lauten Beifall aus und beglückwünschte den Redner zu der starken Wirkung, die seine Worte unter den Zuhörern ausgelöst hatte. Leider war das herrliche Sommerwetter der Morgenstunden dem Festprogramm nicht treu geblieben. Schon während der Festrede hätte sich ein Unwetter erhoben, das etwas störend in den Verlauf der Festlichkeit eingriff. Man wartete ab, bis sich dasselbe verzogen, aber schließlich mußte die Enthüllung des Denkmals unter andauerndem Regen vollzogen werden, um die Geduld der Festteilnehmer und der das Denkmal in weitem Umkreise umstehenden Zuschauer nicht allzusehr in Anspruch zu nehmen.

Die Damen der Festteilnehmer nahmen die im Kaiser Wilhelm-Realgymnasium und in der Kaiserlichen Oberpostdirektion gütigst zur Verfügung gestellten Fensterplätze ein. Die Herren begaben sich von der Aula zum Denkmal; der Schülerchor des Kaiser Wilhelm-Realgymnasiums, in der Stärke von etwa 150 Schülern, ließ die wundervolle Jubelhymne von Beethovens „Die Himmel rühmen die Ehre Gottes“ über den Denkmalsplatz erschallen, und alsdann nahm der Vorsitzende des Denkmals-Ausschusses, Oberstabsarzt Dr. Rieder, das Wort zu folgender Ansprache:

„Eure Exzellenzen! Euer Magnifizenz! Hochverehrte Anwesende! Im Namen des Ausschusses zur Errichtung des Friedrich Mohr-Denkmalts sowie des Festausschusses begrüße ich Sie aufs herzlichste und danke Ihnen allen für Ihr Erscheinen. Es ist dem Ausschuß eine große Genugtuung und Freude, daß Sie sich so zahlreich hier eingefunden haben; ganz besonders begrüßt er es, daß die Mitglieder der Familie Mohr von weit her so vollzählig zur Feier Ihres großen Ahnen gekommen sind, an ihrer Spitze der einzig noch lebende Sohn Friedrich Mohrs, Herr Dr. Bernhard Mohr aus London, und die Enkel aus Paris und Aachen. Ich heiße Sie aufs herzlichste in der Stadt, in der Ihr Stammhaus steht, willkommen. Das in der Wissenschaft fortlebende Gedächtnis des Mannes, zu dessen Ehrung wir heute versammelt sind, ist in Coblenz wieder erweckt durch eine Festversammlung, die der Naturwissenschaftliche Verein Coblenz im November 1906 zur Feier des 100. Geburtstages seines Ehrenmitgliedes Friedrich Mohr abhielt; in der damaligen Zeit schilderte uns Herr Oberlehrer Schüller das Leben und Wirken dieses bedeutenden Sohnes unserer Stadt, und im Anschluß an die Versammlung bildete sich ein Ausschuß, der sich eine äußere Ehrung Friedrich Mohrs zum Ziel setzte. Dank der freudigen Aufnahme und Unterstützung, die der Gedanke in den weitesten Kreisen erfuhr, dank der tatkräftigen Hilfe, besonders aus den Kreisen der Pharmazeuten und der chemischen Industrie, ist das Ziel erreicht, stehen wir vor der Vollendung des Werkes.

Mein Dank gilt den Mitgliedern des Ausschusses, die acht Jahre lang die Last der Arbeit getragen, mein Dank gilt den hochherzigen Spendern, deren kleine und große Gaben die Ausführung ermöglichten, mein Dank gilt dem Meister des Meißels, Herrn Bildhauer Hugo Cauer, Kreuznach, der seine Kunst in unseren Dienst stellte, mein Dank gilt dem Meister der Rede, Herrn Geheimrat Dr. Beckurts, dessen inhaltsreiche Worte uns soeben noch einmal die Bedeutung Friedrich Mohrs zum Bewußtsein gebracht. Auch eines Mannes, der nicht mehr unter uns weilt, möchte ich an dieser Stelle noch dankend gedenken, des verstorbenen Ehrenbürgers unserer Stadt, des Geh. Kommerzienrats Julius Wegeler, der mit Rat und Tat helfend und an

regend sich unserer Sache noch in kranken Tagen gewidmet hat. Hochverehrte Anwesende! Es ist heute das zweitemal, daß die Residenzstadt Coblenz einem Gelehrten ein Denkmal setzt. Bei der Einweihung des Johannes Müller-Denkmalts im Jahre 1899 hob Geh. Rat Koester aus Bonn in seiner Festrede hervor: „Coblenz ehrt mit sich die ganze Rheinprovinz“, dasselbe möchte ich heute hier betonen.

Namens des geschäftsführenden Ausschusses zur Errichtung eines Friedrich Mohr-Denkmalts bestimme ich nun, daß die Hülle fällt. Dieses Denkmal, hochverehrter Herr Oberbürgermeister, übergebe ich Ihnen als dem Vertreter der Stadt, mit der Bitte, es in Schutz und Schirm zu nehmen, zu hegen und zu pflegen, damit es noch in fernster Zeit Kunde gebe von einem großen Sohne der Stadt, von dem bedeutenden Pharmazeuten und Chemiker, dem großen Gelehrten und weitschauenden Naturforscher Friedrich Mohr!

Das unter den üblichen Ehrenbezeugungen von der Hülle befreite Denkmal bot sich den Blicken der Menge dar. Der Oberbürgermeister der Residenzstadt Coblenz, Ortman, betrat die Stufen desselben und richtete mit weithin vernehmbarer Stimme folgende Worte an die Festteilnehmer:

„Worte der Freude und des Dankes sind es, die ich aus vollem Herzen an Sie richten möchte. Freude erfüllt uns darüber, daß hier in Coblenz wiederum einem Gelehrten eine außerordentliche Ehrung zuteil geworden. Mein verehrter Herr Vorredner hat an die weihvolle Stelle erinnert, an der am 7. Oktober 1899 auf dem Jesuitenplatz hier das Denkmal des großen Coblenzer, Johannes Müller, enthüllt wurde. Professor Dr. Köster aus Bonn hat damals unter dem lebhaften Beifall der zahlreichen Festteilnehmer darauf hingewiesen, daß Coblenz die erste Stadt in der Rheinprovinz sei, in der einem Gelehrten ein Denkmal errichtet werde.

Die stolze Freude, die uns damals alle erfüllte, erhält heute eine neue Bereicherung. Neben dem Standbild des großen Physiologen, der der Wissenschaft neue Wege wies, erhebt sich heute das Denkmal Friedrich Mohrs, eines der größten Naturforscher seiner Zeit, und stolz erfüllte heute uns alle, die wir die beiden großen Söhne unserer Stadt, jeder eine Leuchte seiner Wissenschaft, in so würdiger Weise geehrt sehen. Was Friedrich Mohr auf dem so mannigfaltigen Gebiete der Naturwissenschaften geleistet hat, welche unvergänglichen außerordentlichen Verdienste er sich hier erworben, das haben wir soeben dem genialen Lebensbilde entnommen, das Professor Dr. Beckurts in so geistreicher Weise von ihm entworfen hat. Mohr war nicht nur seiner Abstammung nach ein Sohn unserer Stadt, er war es auch mit vollem Herzen. Er war ein Gelehrter, der mitten im bürgerlichen Leben stand, der lange Jahre im Stadtverordnetenkollegium an der Entwicklung der Stadt mitarbeitete und sich besondere Verdienste um die Gründung der damaligen Gewerbeschule, aus der unser heutiges städtisches Kaiser-Wilhelm-Realgymnasium hervorgegangen ist, erwarb. Neben unserem Realgymnasium hat das Standbild in dankbarer Anerkennung auch dieser Verdienste seine Stelle gefunden.

Mit meiner Freude drängt es mich, meinem Dank Ausdruck zu geben allen denjenigen gegenüber, die sich um die Errichtung des Denkmals bemüht haben, das eine neue Zierde unserer Stadt ist, vor allem den Herren des Denkmal-Ausschusses, die während einer Reihe von Jahren in unermüdlicher Arbeit das einmal gesetzte Ziel verfolgt und sich auch durch keine Mißerfolge in ihrem Streben haben beirren lassen und die heute mit berechtigter Freude auf den Erfolg ihrer Arbeit blicken können. Besonders danke ich den auswärtigen wissenschaftlichen Verbänden, die sich beeilt haben, sich an der Ehrung des großen Sohnes unserer Stadt zu beteiligen. Nicht minder herzlichen Dank möchte ich dem Schöpfer des trefflichen Denkmals, Herrn Bildhauer Cauer, aussprechen, der es in ausgezeichneter Weise verstanden hat, die bedeutende Persönlichkeit Mohrs zum Ausdruck zu bringen und der unsere Stadt um ein neues bedeutendes Denkmal bereichert hat. Indem ich dieses Denkmal in den Schutz der Stadt übernehme, verspreche ich, es wie ein kostbares Geschenk zu hegen und zu pflegen, damit es noch lange lange Jahre hindurch Kunde gebe von dem großen Sohne unserer Stadt. Der Bürgerschaft aber, und insbesondere unserer Jugend, möge das Denkmal ein Ansporn zur Nachahmung sein und zu rastlosem Streben!

Der Oberbürgermeister legte als erster einen Lorbeerkranz am Denkmal nieder, dann tat das gleiche der Sohn von Friedrich Mohr mit tiefbewegten Worten des Dankes für die Ehrung, die seinem Vater zu teil geworden; ihm folgten die Enkel und Enkelinnen, die Urenkel und Urenkelinnen von Friedrich Mohr.

Es wurden sodann Kränze niedergelegt vom geschäftsführenden Denkmalsausschuß, vom Naturwissenschaftlichen Verein in Coblenz, vom Kaiser-Wilhelm-Realgymnasium, von der Direktion des Casinos zu Coblenz, vom Coblenzer Aerzte-Verein.

Es folgten weitere Kranzniederlegungen von seiten der Vertreter der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn, des Pharmazeutischen Instituts der Herzoglichen Hochschule in Braunschweig, der Vorsitzenden des Deutschen Apotheker-Vereins, der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft, des preußischen Apothekerkammer-Ausschusses,

der rheinischen Apothekerkammer, des Vertreters des Vereins zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen deutscher Apotheker, des Rheinischen Apothekervereins, des Verbandes deutscher Apotheker und mehrerer Bezirksleitungen desselben, der Verlagsbuchhandlung Friedrich Vieweg & Sohn in Braunschweig, des Vereins deutscher Chemiker, des Vereins deutscher Nahrungsmittelchemiker, des Vereins amtlicher Nahrungsmittelchemiker, der Niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde, des Naturhistorischen Vereins der preussischen Rheinlande und Westfalens, des Vereins für Naturkunde, Garten- und Obstbau in Neuwied. Noch wurden Kränze niedergelegt von persönlichen Freunden der Familie Mohr.

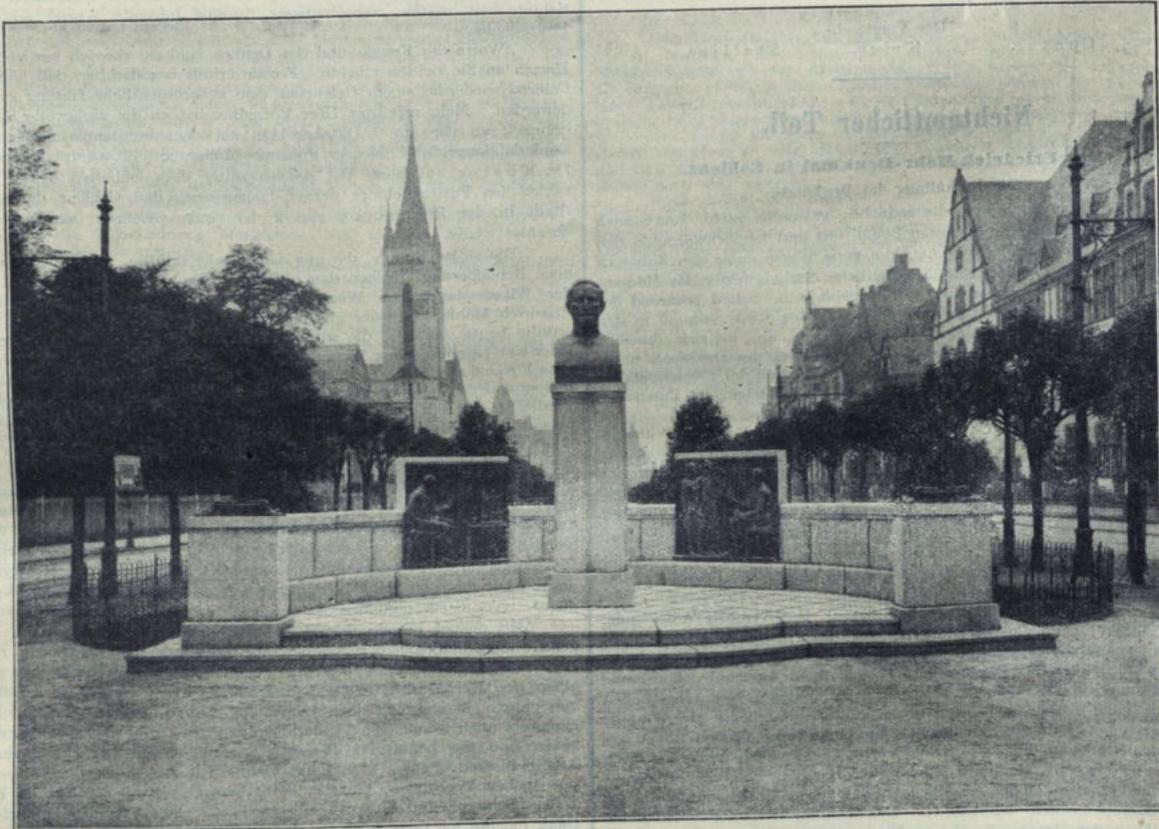
Die Ansprachen, von denen die zahlreichen Kranzniederlegungen begleitet waren, legten Zeugnis ab von der allgemeinen Verehrung, die Friedrich Mohr und seinem Lebenswerk gezollt wird.

Mit einem frischen, fröhlichen Schlußgesang des Schülerchors vom schönen, grünen Rhein, schloß die erhebende und eindrucksvolle Entzündungsfeier.

Vorsitzenden und Vertreter der Vereine, Gesellschaften und Ständevertretungen, sowie eine ganze Anzahl von Bürgern der Stadt Coblenz, insgesamt etwa 100 Teilnehmer. Nicht zu vergessen den Virtuosens Professor Kalman Ronay, der als persönlicher Freund von Dr. Bernhard Mohr aus London herbeigezogen war.

Das vortrefflich bereitete Mahl und die Güte der Kasinoweine ließen alsbald eine festliche Stimmung aufkommen; in angeregter Unterhaltung flossen die Stunden dahin.

Als erster Redner erhob sich Seine Exzellenz Herr Staatsminister Oberpräsident Frhr. v. Rheinbaben. Er erinnerte an das alte Wort von der deutschen Libertät, unter dem sich als Deckmantel die Eifersucht der Fürsten und Stände des Reiches gegen dieses und sein Oberhaupt zum Verderben Deutschlands bargen. An dieser politischen Art Libertät sei das alte Reich zu Grunde gegangen. An einer anderen Art Libertät sollte es genesen und erstarken, an der Libertät des Geistes, des Wettbewerbs der Wissenschaften und der Praxis im gegenseitigen Austausch und Handinhandarbeiten, wie wir es in Friedrich Mohrs Wirken kennen



Das Denkmal war den ganzen Tag und die folgenden Tage von Einheimischen und Auswärtigen besucht; man zollte dem Werke des Künstlers ungeteilte Anerkennung.

#### Die Festfeier im Kasino zu Coblenz.

Der große, an sich schon glänzend ausgestattete Kasinosaal hatte ein besonders festliches Kleid angelegt und war mit frischem Grün prächtig geschmückt. Um die mächtigen Säulen wanden sich zarte, duftige Guirlanden; Kaiserbüste und die Büste von Friedrich Mohr waren in Gruppen von Lorbeerbäumen aufgestellt. Die Festtafel, an der sämtliche Mitglieder der Familie Mohr Platz genommen hatten, zeigte herrlichen Blumenschmuck. Als Begleiter des Oberpräsidenten, dem zur Rechten Frau Dr. Bernhard Mohr saß, waren Oberregierungsrat Dr. Momm und Regierungsrat Graf Adelman erschienen. Regierungs- und Geheimer Medizinalrat Dr. Grisar als Vertreter des Regierungspräsidenten, ferner Oberbürgermeister Ortmann, Geheimerat Beckurts, Bildhauer Hugo Cauer, Geheimer Oberprostrat Rehan und Landgerichtspräsident Dr. Mallmann, Landrat und Polizeidirektor Geheimrat v. Stedman, als Vertreter der Universität Bonn die Professoren Anschütz, Rimbach und Frerichs, ferner Oberstabsapotheker Dr. Seybel und Stabsapotheker Dr. Priß und alle die schon vorgenannten

lernen. Was er im stillen Kämmerlein ersann und erprobte, das drang hinaus in die Welt und wurde der Menschheit nutzbar gemacht. Die Wechselwirkung zwischen Theorie und Praxis sei die beste und sicherste Quelle alles Fortschritts. Wir leben in einer glänzenden Epoche des wirtschaftlichen Aufschwunges, auch wenn dieser zeitweilig vorübergehend sich etwas verlangsamt habe, und dieser Fortschritt beruhe allein auf der Wechselwirkung gründlicher deutscher Wissenschaftlichkeit und Theorie mit tatkräftiger Praxis und Empirie. Aus dieser Libertät sei die Größe und das Glück der Nation hervorgewachsen, und dieser Individualismus in Verbindung mit dem Austausch der im Wettbewerb erzielten Erfolge müsse dem Vaterland erhalten bleiben. „Wir müssen“, so schloß der Redner, „festhalten an der Größe der Nation und an der diese verbürgenden geistigen und wirtschaftlichen Wechselbeziehung. Unser liebes schönes deutsches Vaterland und sein glänzender Vertreter, unser allergnädigster Kaiser, König und Herr, sie leben hoch!“

Die gedankenreiche, von staatsmännischer Weisheit getragene, formvollendete Rede des Oberpräsidenten hinterließ in der Festversammlung eine tiefe, nachhaltige Wirkung; begeistert stimmte die Versammlung in das Kaiserhoch ein. Der nun folgende Trinkspruch des Vorsitzenden des Denkmalsausschusses, Oberstabsarzt Dr. Rieder, galt den Ehrengästen.

Apothekenbesitzer Weichelt, der zweite Vorsitzende des Denkmalsausschusses, ließ sodann die Festteilnehmer Namens der Direktion des Casinos, der zur Zeit anzugehören ihm zur hohen Ehre gereiche, in den Festräumen desselben herzlich willkommen und gab der freudigen Genugtuung darüber Ausdruck, daß es der Kasino-Gesellschaft vergönnt sei, ihre seit nunmehr 106 Jahre geübte und rühmlichst bekannte Gastfreundschaft an dem heutigen Tage aufs neue tätigen zu können. Und der Denkmalsausschuß lasse durch ihn bitten, sich mit demselben in der Begrüßung der Familie von Friedrich Mohr zu vereinen. Für den Denkmalsausschuß sei der schönste Lohn seiner Tätigkeit der heutige Tag, der uns Gelegenheit gab, den Sohn zum Denkmal seines Vaters, die Nachkommen zum Standbild ihres Vorfahren zu geleiten und ihnen nach der Enthüllung desselben, das Fest im Kasino zu bereiten, an einer der vielen Stätten, wo ihre Vorfahren als Bürger der Stadt für das Gemeinwohl vorbildlich gewirkt hätten. Carl Mohr, der Vater von Friedrich Mohr, war einer der 90 Gründer des heute 1100 Mitglieder zählenden Casinos und wiederholt Kasino-Direktor; in dem denkwürdigen Jahre 1813 sei er mannhaft für die Ehre und Existenz desselben eingetreten, als fremde Machthaber ihn den Garau machen wollten. In seine letzte Amtszeit als Direktor — vor 90 Jahren — fällt die Erbauung des großen Festsaales, der in Reisebüchern der damaligen Zeit als eine Sehenswürdigkeit gepriesen wurde und in welchem Kaiser und Könige, Kaiserinnen und Königinnen die Huldigung der Kasino-Gesellschaft entgegen genommen haben. Das hat Carl Mohr, nicht mehr erleben können, wohl aber sein Sohn Friedrich Mohr der ebenfalls das Amt eines Direktors bekleidet und seinem geliebten Kasino die Treue bis zum Ende bewahrt hat. „Nun feiern Sie, umschwebt von Geistern der Vergangenheit, in diesen Räumen den Ehrentag Ihres Vaters, Großvaters und Urgroßvaters, und dieser Ehrentag ist Ihnen zu einem Familientag geworden, an den wir herzlichen Anteil nehmen. Mit unvergesslichen Erinnerungen kehren Sie nach Hause zurück, unsere besten Wünsche begleiten Sie.“ Die Rede klang aus in ein Hoch auf die Familie Mohr und deren Oberhaupt.

Dr. Bernhard Mohr erwiderte mit folgender Ansprache:  
„Dem Herrn Vorredner spreche ich in meinem und im Namen der hier versammelten Familienmitglieder unseren verbindlichsten Dank für seine herzlichen Worte aus. Es ist uns allen ein erhebendes Gefühl, heute hier anwesend zu sein, und bin ich persönlich meinem gütigen Geschick dankbar, welches mir gestattet hat, diesen Ehrentag meines Vaters noch zu erleben. Obschon ich erst zehn Jahre alt war, als die Verhältnisse meinen Vater zwangen, Coblenz zu verlassen, so ist es mir doch noch klar in der Erinnerung, wie schwer ihm und den Seinen der Abschied von seiner Vaterstadt wurde. Hatte er doch hier und später auf seinem Landgute bei Coblenz, ganz der Wissenschaft lebend, ein geradezu ideales Leben geführt. — Hier in diesen Räumen, wenn ich nicht irre an sogenannten Buttertisch, war es ihm ein besonderes Vergnügen, bei den wöchentlichen Zusammenkünften, im anregenden Kreise seiner Freunde die neuesten Errungenschaften auf den Gebieten der Naturwissenschaften zu besprechen. Auch wurde ihm, wie schon der Festredner erwähnte, in Coblenz die hohe Ehré zu teil, dem Prinzen und der Prinzessin von Preußen, dem nachmaligen Kaiser Wilhelm dem Großen und der Kaiserin Augusta in seinem Hause Vorträge über Experimental-Chemie zu halten. Es ist begreiflich, daß er an die schöne, in seiner Vaterstadt verlebte Zeit stets mit Liebe und Sehnsucht zurückdachte. Ich begrüße es daher mit ganz besonders freudiger Genugtuung, daß er heute in diesem schönen Denkmal wieder in sein geliebtes Coblenz zurückgekehrt ist. Indem ich Allen, die zu der heutigen großen Ehrung meines Vaters beigetragen, meinen innigsten Dank ausspreche, bitte ich meine Verwandten, sich zu erheben und mit mir auf das fernere Gedeihen und Blühen der schönen Residenzstadt Coblenz und auf das Wohl ihrer Vertreter das Glas zu leeren.“

Herr Oberbürgermeister Ortmann dankte dem Vorredner für seine der Stadt bekundete Liebe; die warmen Worte seien um so angenehmer, als sie aussprechen, daß auch in weiter Ferne ein treues Herz für Coblenz schlägt. Im Anschluß daran spricht der Oberbürgermeister den Körperschaften, denen die Stadt das zweite Gelehrtdenkmal verdanke, Dank aus, besonders dem Erwecker der Idee, dem Naturwissenschaftlichen Verein und dem Denkmalsausschuß, denen er sein Hoch widmet.

Herr Professor Dr. Follmann-Coblenz dankte namens des Denkmalsausschusses den Vorsitzenden und Vertretern der einheimischen und auswärtigen Vereine, Gesellschaften und Standesvertretungen für die Unterstützung des Denkmalsgedankens, für die Hergabe von Beiträgen und für ihre Beteiligung an der Feier. Mit viel Humor und Geschick brachte Geheimrat Professor Anschütz-Bonn den Trinkspruch auf die Damen aus. Im Anschluß an das Festessen vereinigten sich diese im Garten des Casinos zu einem Kaffeekränzchen, das aber unter der Ungunst der Witterung sehr zu leiden hatte.

An die Großherzogin Luise von Baden wurde folgendes Telegramm gesandt: „Eurer Königlichen Hoheit entbieten ehrfurchtsvoll die zur Feier der Enthüllung des Denkmals des großen Naturforschers Friedrich Mohr, des gefeierten Sohnes dieser Stadt, versammelten

Festteilnehmer, eingedenk des lebendigen Interesses, das Eure Königliche Hoheit und Eurer Königlichen Hoheit in Gott ruhende unvergeßliche Frau Mutter den Lehren und Wirken des ausgezeichneten Gelehrten allezeit huldvoll entgegenzubringen geruht haben, den ehrerbietigsten Ausdruck unverbrüchlicher Treue und Ergebenheit. von Rheinbaben, Oberpräsident. Dr. Rieder, Oberstabsarzt und Vorsitzender des Denkmalsausschusses. Ortmann, Oberbürgermeister.“

Auf dieses Telegramm ist dem Oberpräsidenten Freiherrn von Rheinbaben folgende Antwort zugegangen:

„Baden-Baden Schloß, den 21. Juni 1914.

Die freundlichen Worte der Begrüßung, die Sie mir anlässlich der Denkmalsenthüllung für den hochverdienten Friedrich Mohr im Verein mit Oberbürgermeister Ortmann und dem Vorsitzenden des Denkmalsausschusses Oberstabsarzt Rieder gesendet haben, erfüllen mich mit tief empfundener Freude; sind es doch der Beziehungen sehr viele, die mich mit dem Dahingeschiedenen verbanden, dem meine teure in Gott ruhende Mutter so viel herzliche Anerkennung stets entgegenbrachte, und dessen reichhaltiger Vorträge ich immer in Dankbarkeit gedenke. Daß Sie heute bei der gewiß weihvollen Feier auch meiner gedachten, erfüllt mich mit herzlicher Dankbarkeit. Treue Wünsche begleiten immerfort die mir so sehr liebe Stadt Coblenz.

Großherzogin Luise von Baden.“

Zahlreiche Telegramme und Briefe liefen zur Enthüllungsfest im u. a. von Theodor Curtius-Heidelberg und Tschirch-Zürich, der österreichischen pharmazeutischen Gesellschaft (Höger, Firas).

H. P. Madsen-Kopenhagen schrieb, daß er bedauere, diesem Feste nicht beiwohnen zu können, „wo dem großen Forscher gehuldigt wird, und wo manches schönes und ernstes Wort klingen wird zu Ehren Friedrich Mohrs“. Und der etwa 85jährige Apotheker Dr. B. H. Paul in Kingston Yale (London) schreibt, daß er leider der Einladung nicht folgen könne. „However I am glad that you have accomplished your object of doing honour to my old friend Friedrich Mohr who with merit that acknowledgment of his great talents and very useful work“.

In der Annahme, daß dem Leser einige Mitteilungen über den Sohn von Friedrich Mohr erwünscht sind, sei noch mitgeteilt, daß Dr. Bernhard Mohr das jüngste und allein noch lebende Kind desselben, verheiratet aber kinderlos ist, im Anfang der sechziger Jahre steht und in London lebt. Mohr ist Generaldirektor in der Mond Nickel Co., einem der größten Nickelwerke, das seine Gruben und Hütten in Canada und die Raffinierwerke in England besitzt, und das Nickel durch Zersetzung des Nickelkarbonyls darstellt. Mohr steht im besonderen der Leitung der canadischen Werke vor, ist ein vielgerogener Mann und weiß von seinen Reisen um die Welt allerlei Interessantes zu erzählen. Das in Erscheinung und Auftreten überaus sympathische Ehepaar Dr. Bernhard Mohr erregte in hohem Maße die Aufmerksamkeit der Festteilnehmer.

Und mit einem herzlichen Händedruck für Dr. Bernhard Mohr und seine gütige Frau Gemahlin und seine Anverwandten schließe ich den Bericht über das Denkmal seines Vaters Friedrich Mohr!

## Tagesnachrichten.

### Deutschland.

**Berlin. Apotheker-Eid.** In No. 2 des 5. Jahrgangs des „Medizinalarchivs für das Deutsche Reich“ läßt Herr Regierungs- und Geheimer Medizinalrat Dr. Schlegtenal in Berlin eine Studie „Der Eid der Apotheker in Preußen“ erscheinen, in der er die gesetzlichen Grundlagen untersucht, auf denen die Beeidigung des Apothekers in Preußen beruht. Sie wird noch heutigen Tages durch die Landratsämter, durch Medizinalbeamte und andere Behörden vorgenommen und von den Beteiligten häufig als alter Zopf empfunden, um so mehr, als die Uebertretung des Berufseides als solche straflos bleibt. Der Verfasser hat alle ihm irgendwie erreichbaren Kompendien und Gesetzsammlungen über das Medizinalwesen in Preußen auf etwaige Bestimmungen über den Eid des Apothekers hin durchgesehen und die historische Entwicklung bis über das bekannte Medizinaledikt vom Jahre 1725 hinaus zurückverfolgt. Erst in dem am 12. November 1685 vom Großen Kurfürsten erlassenen „Churfürstlich Brandenburgischen Medizinal-Edict und Ordnung“ findet sich in Ziffer 12 in bündiger Form die Bestimmung, daß die Apotheker bei ihrem „Bürgerlichen Eyd und Pflichten Unserer Apotheker-Taxa nachzuleben verbunden sein“ sollen. Man könnte hiernach versucht sein anzunehmen, daß der Berufseid der Apotheker allmählich aus dem „Bürgerliche“ entstanden sei. Einer solchen Annahme tritt Schlegtenal jedoch entgegen, indem er ausführt, das Medizinaledikt vom 27. September 1725 setze bereits die Kenntnis dreier Edikte voraus, deren erstes die bisher vergeblich gesuchte grundlegende Anordnung des besonderen Apotheker-Berufseides als [gesetzliche] Vorschrift enthalte.

Leider wird die sehr interessante Studie an dieser Stelle abgebrochen, so daß sich nicht ersehen läßt, welchen Wortlaut die Edikte